Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Mittwoch den 14. November 1855. Nr. 532.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 13. November. Staatsschuldsch. 86. 4½pCt. Anleihe 101½. Prämien-Anleihe 108. Berbacher 160. Köln-Mindener 167. Freiburger I. 140. Freiburger II. 121¾. Mecklenburger 53¾. Nordbahn 50¾. Oberschles. A. 214. B. 183. Oderberger 190. Rheinische 112¼. Metall. 67½. Loose —. Wien 2 Monat 89⅝. National —. Minerva 106.

Wien, 13. November. London 11. 5. Silber 114.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 11. Nov. Heute war Kirchenparade, wobei außer dem k. k. Militär das Bataillon der Territorialmiliz ausrückte. Der Gemeinde-Ausschuß ist von Sr. Majestät dem Kaiser sehr gnädig empfangen worden. Hierauf wurde Personen aus allen Volksschichten Audienz ertheilt. Morgen Früh um 8 Uhr soll die Abreise Sr. Majestät erfolgen.

Triest, 12. Nov. Se. k. k. Majestät ist heute um 8 Uhr abgereist. — Gestern hat Se. k. H. der Erzherzog Max einige Stunden anhaltend geschlafen; die Unterleibsbeschwerden haben aufgehört, auch der Leberschmerz ist ausgeblieben. Die Nacht verfloß im Ganzen ruhig. Die Krankheitserscheinungen bieten auch heute keine Besorgniß, die Empfindlichkeit des h. Kranken gegen Licht und Schall ist noch groß.

Turin, 10. Nov. Der König wird sich dem Vernehmen nach in Genua nach Marseille einschiffen. Montag findet die Wiedereröffnung des Parlaments statt.

Neapel, 5. Nov. Die Getreide-Einkäufe für französische Rechnung sind eingestellt; deshalb gestalteten sich die Preise auf allen Märkten niedriger.

Breslau, 13. November. [Zur Situation.] Die bei dem Lord-Mayors-Essen in Guild-Hall verlautbarten Tischreden werden heut wie ein Ereigniß behandelt. Der Appell Palmerstons an die Ausdauer des englischen Volkes wird in durchaus kriegerischem Sinne gedeutet und darin der Verzicht auf all' und jedes Compromiß gefunden.

Wir legen dergleichen Manifestationen keine so große, am wenigsten eine — verbindliche Bedeutung bei; wichtiger fast scheint uns aber die enthusiastische Aufnahme, welche Lord Palmerston im Gegensatz zu der fast mitleidigen Russells inmitten einer Tischgenossenschaft gefunden hat, welcher man rücksichtslose Schwärmerei doch sicherlich am wenigsten wird vorwerfen können.

Zugleich wird uns aus London gemeldet, daß man in Dänemark nur auf einen äußerlichen Anstoß wartet, um der westmächtlichen Allianz beizutreten; eine Meldung, welche durch die anderweitige Nachricht: daß General Canrobert auf der Rückreise von Stockholm in Kopenhagen erwartet wird, Gewicht erhält.

Um zugleich mit den auf die orientalische Frage bezüglichen Nachrichten zu Ende zu kommen, bemerken wir noch, daß man in Berlin dem russischen Getreide-Ausfuhr-Verbot eine vorwiegend politische Bedeutung beilegen will.

Indeß hat man dort, nach Versicherung des C. B., bis diesen Augenblick noch keine offizielle Kunde von diesem Verbot, welches um so mehr überrascht, als man erwartete, die russische Regierung werde vielmehr die Getreide-Ausfuhr vom 1. Dezember ab gänzlich freigeben, nachdem der Export über die schlesischen Grenzzoll-Aemter bereits gestattet war.

Die gleichzeitig einlaufende Ankündigung ähnlicher Maßregeln von Seiten Schwedens und der Pforte sind übrigens natürlich sehr geeignet, die Besorgnisse, welche der gegenwärtige Stand unsrer Nahrungsverhältnisse schon in so hohem Maße erregt, noch zu steigern. Inzwischen wirkt indeß die Nachricht beruhigend, daß unsre Regierung durch Ankäufe im Auslande Vorsorge getroffen habe, daß es für den Winter an Nahrungsstoffen nicht fehlen werde. Heute sind auf der anhaltischen Bahn bedeutende Quantitäten Getreide eingetroffen, welche in Berlin bleiben.

Das Desaveu, welches der „Moniteur" den Gerüchten über einen bevorstehenden Ministerwechsel in Paris ertheilt, wird als eine für die Fortsetzung des Krieges sprechende Demonstration aufgefaßt. Nach zuverlässigen Informationen aus Paris ist in unterrichteten Kreisen bekannt, daß ein großer Theil der Minister Ludwig Napoleons gegen die in neuester Zeit sehr unzweideutig kundgegebene friedliche Stimmung des Kaisers eingenommen ist und von allzu bereitwilligem Eingehen auf die Vermittelungsvorschläge, die von verschiedenen Seiten gemacht werden, abgemahnt habe. Es soll zu sehr heftigen Scenen zwischen dem Kaiser und mehreren Ministern, die der Kriegspartei angehören, gekommen sein. Man glaubt nun, daß der Kaiser jetzt die ihm gemachten Vorschläge verworfen habe und nicht mehr geneigt sei, vermittelnden Stimmen Gehör zu schenken.

Dagegen hat Frankreich die Aussöhnung zwischen Toskana und Sardinien glücklich vermittelt.

Für den Empfang des Königs von Sardinien werden in Paris die glänzendsten Vorbereitungen getroffen. Da gleichzeitig auch der Herzog von Cambridge dort eintreffen wird, glaubt man an eine Familien-Verbindung dieser beiden Höfe denken zu dürfen.

Die deutsche Bundesreformfrage, welche von den leitenden Staatsmännern wohl niemals ernsthaft genommen ward, schwindet allmälig auch aus der Zeitungs-Debatte.

Nach Versicherung des „Journ. de Francfort", beschränkte sich der ganze Lärm auf eine übelverstandene Depesche des Grafen Buol an Herrn v. Appony in München.

Diese Depesche wäre die Antwort auf eine die Bundesreform betreffende Anfrage des baierischen Ministers des Aeußern gewesen und habe Herrn v. Appony zur Instruktion dienen sollen. Seitdem sei eine Mittheilung derselben an die interessirten Höfe ergangen, um dieselben von der Passivität Oesterreichs in dieser Frage zu überzeugen.

Vom Kriegsschauplatze.

△ Vom taurischen Kriegsschauplatze ist nichts Neues zu berichten, es sei denn das Gerücht, daß Marschall Pelissier sich auf einige Tage nach Konstantinopel zu begeben gedenke. An den Bauten in Kamiesch und Balaklawa wird mit unausgesetztem Eifer gearbeitet, dasselbe ist auch mit der fortifikatorischen Befestigung von Eupatoria der Fall. Die vier Schwerpunkte der Alliirten in der Krim gehören demnach zu den festesten im Pontus Euxinus, und Marschall Pelissier hat seine Streitkräfte derart dislozirt, daß er sie binnen 48 Stunden auf jeden beliebigen dieser vier Punkte konzentriren kann; hiezu wird er noch von der mächtigsten Dampfflotte unterstützt, die je ein Feldherr zu seiner Verfügung hatte.

∗∗ Aus Konstantinopel 3. November sind Nachrichten hier, welche wissen wollen, daß Ferhad Pascha von seiner Rekognoszirung schon nach Kutais wieder auf Redut-Kale zurückgekehrt sein soll. Man weiß über die Ursache dieser rückgängigen Bewegung keinen andern Grund, als daß ein Vorschieben über Kutais hinaus gar nicht beabsichtigt gewesen sein soll. Auch soll sich durch diese Rekognoszirung herausgestellt haben, daß bei weitem nicht so viele Streitkräfte der Russen die dortige Gegend vertheidigen, als man bisher anzunehmen glauben mußte. Die Kundschafter Ferhad Paschas schätzen das hinter Kutais aufgestellte russische Korps auf höchstens 10,000 Mann. Dagegen sollen die Gebirgspässe gut befestigt und mit Geschützen versehen worden sein. — Seit dem Eintreffen Omer Paschas in Asien und seiner Ernennung zum Oberkommandanten aller türkischen Truppen in Anatolien, haben auch gegen ihn die Intriguen der bisher dort kommandirenden Paschas begonnen. Jedoch ist der Einfluß des Serdars in Konstantinopel groß genug gewesen, um diese Machinationen rasch zu vereiteln und in der That sind auch Mustapha Pascha in Kolchis und Yassif Pascha in Kars von ihren Posten in den letzten Tagen abberufen worden. Beide Paschas werden nächstens in Konstantinopel erwartet, um eine Verwendung an einem anderweiten Posten zu erhalten.

O.C. **Odessa,** 2. Novbr. Morgen Abend wird Se. Maj. der Kaiser Alexander hier eintreffen und im Palais Woronzoff sein Hoflager aufschlagen. Die Großfürsten werden im Palais Narischkin und dem Hause Eufrusi am Boulevard wohnen. Die Dauer des Aufenthaltes hier ist noch unbekannt. Gestern lief in den Hafen eine griechische, mit Salz beladene Brigantine ein; dieselbe scheint durch konträre Winde gezwungen worden zu sein, im hiesigen Hafen Schutz zu suchen; der Kapitän wollte übrigens seine Ladung hier verkaufen, was bis jetzt von den Zollbehörden nicht zugelassen wurde. Heute langten abermals 3000 Mann moskauer Milizen hier an; der Kommandant derselben ist General der Kavallerie Strogonoff I., Bruder des hierortigen Generalgouverneurs.

Preußen.

⊙ **Berlin,** 12. November. Jedenfalls ist es ein Irrthum oder das Produkt einer erfindungsreichen Feder, wenn behauptet wird, in Bezug auf die beabsichtigte Bundesreform wären schon bestimmte Vorschläge in irgend einer Weise dieser oder jener Regierungen Deutschlands vorgelegt worden. Im Gegentheil ist noch weiter nichts geschehen, als daß allgemeine Wünsche für das Eintreten einer solchen Reform ausgesprochen sind. Es sind nicht einmal Verhandlungen, wie sie in solchem Falle stattfinden müssen, vorgenommen worden.

Bekanntlich ist zur Berathung über die Durchstechung der Landenge von Suez eine Kommission von Sachverständigen aus den verschiedensten Ländern zusammenberufen worden. Dieselbe hat am 30. Oktober ihre Thätigkeit begonnen und wird, um die Angelegenheit an Ort und Stelle untersuchen zu können, bereits in diesen Tagen mit Herrn F. v. Lesseps und Herrn Barthélemy St. Hilaire, Mitglied der Akademie, von Marseille abreisen. Die Kommission ist bereits in Egypten angemeldet und wird daselbst erwartet. Sie wird zunächst nach Cairo gehen und dann sich nach Suez begeben. Sie wird eine vollständige Untersuchung der dortigen Landenge vornehmen, sich in Pelusium, nach Besichtigung des dortigen Meerbusens, einschiffen, und die Küste Egyptens von Gaza bis Alexandrien bereisen. Es wird der Kommission in Egypten jede Unterstützung für ihre Untersuchungen geboten werden, und hat der Vicekönig bereits alle Befehle zum Empfange der Kommission und zur Erleichterung ihrer Arbeiten gegeben. Auf seine Anordnung sind bereits 3 Brigaden egyptischer Ingenieure unter Leitung der Herren Aivas und Noltinger damit beschäftigt, längs der Linie des projektirten Kanals eine Reihe von Nivellements und Sondirungen bis auf eine Tiefe von 10 Meter vorzunehmen, damit es möglich wird, die Beschaffenheit des auszugrabenden Terrains genügend zu prüfen.

Zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Neapel ist im vorigen Monat ein Freundschafts-, Handels-, Schifffahrts- und Auslieferungs-Vertrag unterzeichnet worden. Die Ratifikation desselben wird in nächster Zeit erfolgen. Da dieselbe in Nord-Amerika von dem Präsidenten und dem Senate zugleich vollzogen werden muß, und dieser erst Anfangs Dezember wieder zusammentritt, so kann der Vertrag kaum vor dem 1. Januar 1856 zur Ausführung gelangen.

Seit einiger Zeit ist in Spanien eine Zollkommission niedergesetzt worden. Diese hat dem spanischen Gouvernement wesentliche Reformen unterbreitet, welche auch für die zollvereinsländischen Verkehrs-Beziehungen mit Spanien Vortheile geboten hätten. Der Finanzminister hat jedoch in Rücksicht darauf, daß die Reformen nicht sofort im Stande sind, die Finanzen zu erhöhen, sondern erst nach und nach, angeordnet, daß die Kommission Vorschläge machen soll, durch welche 40 Millionen für das kommende Budget durch einen Mehrbetrag erreicht würden. „Zu diesem Behufe", sagt er in dem erlassenen Reskript, „erscheint es als das einfachste und sicherste Mittel, diejenigen Zollsätze, welche Artikel betreffen, die entweder erfahrungsmäßig die Haupteinnahmen bilden, oder welche sich als die absolut nothwendigen und dringendsten Bedürfnisse herausgestellt haben, als da sind, Bauholz, Stockfisch, Guano, entsprechend in den Zollsätzen zu erhöhen, zu verdoppeln oder zu verdreifachen, und es bessern Zeiten und Umständen zu überlassen, mit den erfahrungsmäßig bewährten Prinzipien der Zoll-Reformen voranzugehen."

P. C. [Die Rentenbanken.] In Nr. 263 des „Staats-Anzeigers" ist die Zusammenstellung der am 1. Oktober d. J. durch die Rentenbanken erzielten Resultate veröffentlicht worden. Danach sind in dem gedachten Termine neue Rentenbriefe im Betrage von 3,215,565 Thlr. ausgefertiget worden, wodurch sich die Gesammtsumme aller bisher ausgegebenen Rentenbriefe auf 64,312,515 Thlr. gesteigert hat. Vergleicht man die Beträge der Rentenbriefe, welche seit der am 1. Oktober 1850 erfolgten Eröffnung der Rentenbanken in den einzelnen Jahren in Cours gesetzt worden sind, so tritt bis zum Ende des Jahres 1852 eine rasche Zunahme, seit dieser Zeit aber eine regelmäßige Abnahme hervor. Es sind nämlich Rentenbriefe emittirt worden:

im Jahre	1850 ...	252,195	Thlr.
"	1851 ...	8,947,930	"
"	1852 ...	19,900,415	"
"	1853 ...	16,636,195	"
"	1854 ...	11,729,505	"
"	1855 ...	6,846,275	"

Noch auffallender zeigt sich die stetige Verminderung der ausgefertigten Rentenbriefe in der Provinz Schlesien, woselbst

im Jahre	1850	ausgegeben	wurden:	252,195	Thlr.
"	1851	"	"	3,328,500	"
"	1852	"	"	7,726,075	"
"	1853	"	"	6,438,145	"
"	1854	"	"	4,411,825	"
"	1855	"	"	1,822,885	"

Dieses Ergebniß rechtfertigt die Annahme, daß die durch Vermittelung der Rentenbanken zu bewirkende Ablösung der Reallasten wenigstens in einem Theile des Landes ihrem Ende entgegengeht, und daß die vollständige Erledigung dieser Angelegenheit ohne Beeinträchtigung irgendwelcher Interessen beschleunigt werden würde, wenn die in dem Rentenbankgesetze vom 2. März 1850 vorbehaltene Anberaumung eines Termins zur Schließung der Rentenbanken statthaben könnte. Die Staatsregierung hat deshalb in richtiger Würdigung dieser Sachlage und in dem Streben, die Staatskasse sobald als möglich von den Kosten der Rentenbankverwaltung zu befreien, schon im vorigen Winter einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher zur Schließung der Rentenbanken nach Bedürfniß ermächtigen sollte. Leider hat dieser Entwurf aber die Zustimmung der Kammern nicht erhalten.

Deutschland.

C. Aus Mecklenburg vom 10. November schreibt man uns: Die Bestrebungen der preußischen Unterrichts-Behörden, den Volksschul-Unterricht im Sinne der auf kirchlichem Gebiete herrschenden Richtung umzugestalten, haben auch bei uns Nachahmung gefunden. Das Ministerium in Schwerin ist jetzt namentlich darauf bedacht, einen Wechsel der im Gebrauch befindlichen Unterrichtsbücher herbeizuführen. Das „Erste Lesebuch für Volksschulen", das in Mecklenburg-Schwerin allgemein eingeführt ist, soll zunächst durch ein anderes ersetzt werden, und das Ministerium hatte deshalb beschlossen, die Abfassung eines solchen zu einer Preisaufgabe zu machen und dem Seminarlehrer-Kollegium in Ludwigslust aufgegeben, eine dazu nöthige Instruktion zu entwerfen und eine bestimmte Anzahl von Volksschullehren rim Lande aufzufordern, sich an der Lösung dieser Preisaufgaben zu betheiligen. Von 13 Lehrern, an welche eine solche Aufforderung ergangen ist, haben indeß sechs die Betheiligung abgelehnt. Von den eingegangenen Arbeiten hat die des Taubstummenlehrers Mulsow als die zur Einführung bestqualificirte den Preis erhalten. — Bei den Behörden haben bis jetzt Verhandlungen über eine den Beamten zu bewilligende Theuerungszulage geschwebt. Dieselben sind so eben beendet. Die Regierung hat beschlossen, allen großherzoglichen Beamten, die unter 600 Thlr. Gehalt haben und verheiratet sind, eine solche Zulage bis zum April zu gewähren. Unverheirathete Beamte haben einen Anspruch auf die Zulage nur, sofern sie unter 400 Thlr. Gehalt beziehen. — Der Anschluß an die gothaer Convention hat noch nicht alle Schwierigkeiten wegen Uebernahme der Auszuweisenden in Preußen beseitigt. Es steht deshalb der Erlaß einer Verordnung in den nächsten Tagen bevor.

Oesterreich.

γ **Wien,** 12. November. [Erzherzog Ferdinand. — Ein russischer Diplomat in Athen. — Deputationen.] Eine in der kaiserlichen Burg aufliegende telegraphische Depesche aus Triest enthält die sehr erfreuliche Kunde, daß Erzherzog Ferdinand Max nun außer aller Gefahr erklärt worden sei. Nach einem ruhigen, erquickenden Schlafe haben sich auch die letzten Symptome einer Gehirnerschütterung verloren und die Besserung des Krankheitszustandes gehe nun entschieden vorwärts. Der Kaiser wird morgen von seiner nach Triest unternommenen Reise hier eintreffen. — Aus Athen ist die beachtenswerthe Nachricht angelangt, daß dort eine kleine amerikanische Flotille im Hafen von Piräeus Anker geworfen und beinahe gleichzeitig mit ein russ. Diplomat in einer außerordentlichen Sendung eingetroffen und zur Audienz bei dem Könige zugelassen worden sei. Diese neuen Erscheinungen am griechischen Hofe dürften wenig geeignet sein, die Zusicherungen zu bekräftigen, welche der baiersche Minister-Präsident Frhr. v. d. Pfordten dem Kaiser der Franzosen während seiner Anwesenheit in Paris gemacht hat. Sie sind weit mehr geeignet, die Befürchtungen vor neuen Konflikten zu rechtfertigen, und die Ursache des großen Lärms an das Tageslicht zu ziehen, welchen die Organe der Westmächte fortwährend gegen Griechenland erheben. Unsere Regierung, welche bisher aufrichtig alle Differenzen zwischen Griechenland und den Westmächten zu beseitigen und das beste Einverständniß herzustellen suchte, ist gegenüber der jüngsten Wendung der Ereignisse im Piräeus in der peinlichsten Verlegenheit, und Alles, was sie thun kann, ist, von nun an sich jeder begütigenden Maßregel zu entschlagen und den kommenden Ereignissen unbehindert ihren Fortgang zu belassen. — Mit wirklich durstigem Verlangen sieht die hiesige Geschäftswelt einer Modifikation des Wucherpatentes entgegen. Wir glauben zwar, daß hierüber Berathungen im Gange sind, haben jedoch die Ueberzeugung, daß das Ministerium hierbei mit größerer Vorsicht zu Werke gehen wird, als es der ungestüme Drang der Freihändler verlangt. Alles, was nach den bisherigen Beobachtungen geschehen dürfte, ist, daß einige unzeit-

gemäße Paragraphen des Wucherpatentes beseitigt und in der Bewegung des Zinsfußes eine größere Freiheit eintreten wird. An eine Freigebung des Zinsfußes ist jedoch in keinem Falle zu denken. — Aus Warasdin ist gestern eine Deputation der Gemeinden und großen Grundbesitzer, dann des Handelsgremiums und der Filial-Landwirthschaftsgesellschaft hier eingetroffen, um dem Handelsminister die Bitte um grundsätzliche Einbeziehung der Stadt Warasdin in die projektirte Eisenbahnlinie Kanischa-Marburg und um die Verbindung der Drave-Schifffahrt mit der gen. Eisenbahn in Warasdin zu unterbreiten. — Vorgestern wurde einer Deputation der preßburger Israelitengemeinde die hohe Ehre zu Theil, von Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin in einer Audienz empfangen zu werden, wobei erstere nach alter Sitte die buntgeschmückten „Martini-Gänse" überreichte. Außer der Kaiserin machte die Deputation noch anderen Mitgliedern des Kaiserhauses ihre Aufwartung und erfreute sich überall eines äußerst freundlichen und zuvorkommenden Empfanges.

* **Wien**, 12. Nov. F.M.L. Graf Coronini, Kommandant des serbisch-banater Armeekorps, ist am 12. von Bukarest hier angekommen. — Der k. österr. Gesandte am russischen Hofe, Graf Valentin Esterhazy, wird in etwa 14 Tagen auf seinen Posten nach St. Petersburg zurückkehren. — F.M.L. Baron von Prokesch hatte am 12. d. Mts. eine längere Besprechung mit dem Herrn Minister des Aeußern, Grafen v. Buol. — Der Herr Ministerialrath Ritter von Negrelli, Mitglied der Suez-Kommission, ist bereits nach Egypten abgereist.

Frankreich.

□ **Paris**, 10. Novbr. Die neuesten Nachrichten vom Kriegs-Schauplatze sind im höchsten Grade bedeutungslos. Man murrt gegen Pelissier, weil die Ungeschicklichkeit der Kriegführung von unseren Friedensfreunden als die Hauptursache angesehen wird, daß Rußland sich stark genug fühlt, keine Konzessionen zu machen. Man erwartet hier die Ankunft der arg zugerichteten Kaiser-Garde aus der Krim, welche die heimkehrende Flotte des Admiral Bruat mitbringen soll. Der Kaiser beabsichtigt am Jahrestage seines Regierungsantritts über die 10,000 Mann der Garde, die nun die Feuertaufe erhalten hat, eine glänzende Revue zu halten.

Die diplomatische Welt ist stumm. Man spricht von keinen Friedensgerüchten mehr, und stellt die in der letzten Zeit verbreiteten als unbegründet entschieden in Abrede.

Die bevorstehende Ankunft des Königs Victor Emanuel in Paris beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit fast ausschließlich. Dieser Fürst soll mit großem Gepränge empfangen werden, und man versichert, daß der Kaiser mit diesem Pompe hauptsächlich eine Demonstration gegen Oesterreich beabsichtigt. Der Herzog von Cambridge soll mit seiner Schwester ebenfalls hier eintreffen, und man erzählt, daß die Herzogin dem Könige von Piemont gewissermaßen als seine Braut vorgeführt werden soll. Der Herzog von Cambridge würde den König Victor Emanuel dann von Paris nach London geleiten. Se. piemontesische Majestät wird mit zahlreichem Gefolge reisen. Graf Cavour, Marquis v. Azeglio, der Herzog v. Pasqua, Kommandant Nigra, General Marozzo della Rocca, General Graf v. Angrona, Oberst Calandrina, Graf Robillant, Herr v. Valperga, werden die diplomatische und militärische Begleitung des Königs bilden, in dessen Gefolge sich außerdem der k. Leibarzt Professor Riberi und ein Almosenier vulgo Beichtvater, der mir nicht genannt wird, befinden. Alle diese Personen werden die Tuilerien und zwar den Pavillon Marsan bewohnen. Die Reise des Königs wird ungemein glänzend stattfinden, und wird mehr als zwei Millionen Franken kosten.

Die englischen Blätter sprachen in der letzten Zeit viel von Intriguen gegen Lord Palmerston und es scheint, daß die Sache nicht ganz unbegründet ist. Einer der ersten Minister des Kabinetts von Saint-James hat vor einigen Tagen an eine hiesige sehr hochgestellte Person geschrieben, und es zirkuliren Fragmente dieses Briefes im diplomatischen Corps. Es geht daraus hervor, daß Lord Palmerston selbst der Ansicht ist, das Parlament müsse so spät als möglich einberufen werden, denn er fürchtet, daß dasselbe den Gang der Geschäfte stören werde. Der erwähnte Brief ist übrigens weit entfernt eine Auflösung des Parlaments, bevor es sich versammelt, voraussehen zu lassen.

Großbritannien.

△ **London**, 10. November. [Das Kommando in der Krim. — Die Mission Canroberts. — Palmerston.] Was ich Ihnen vor längerer Zeit über die Wahl eines Befehlshabers für die Krimarmee schrieb, hat sich mittlerweile bestätigt. Die Times" zwar und mehrere Regierungsblätter haben das Publikum glücklich irre geleitet und die unbedachtsame Oberflächlichkeit des britischen Volkes befriedigt, indem sie kurzweg behaupteten, General Codrington sei an Simpsons Stelle ernannt, aber ich muß die Thatsache wiederholen, daß bis heute die Regierung selber noch nicht weiß, wer der Nachfolger Simpsons ist. Vor drei Wochen schon soll die telegraphische Weisung, den Oberbefehl zu übernehmen, an Codrington abgegangen sein. Wie aber, tragen denn die letzten Depeschen, welche mit dem Dampfboote von der Krim abgegangen sind und die bis zum 27. Oktober reichen, nicht noch immer die Unterschrift Simpsons? Es bleibt also bei dem, was Ich Ihnen schrieb, daß die Regierungsordrers in Betreff des Kommandeurpostens nicht mit dem Telegraphen, sondern mit der Post befördert worden. Es bleibt dabei, daß diese weitläufige Art der Beförderung angenommen werden mußte, weil die Regierung vielerlei zu interpretiren hatte, weil sie zuredete und Alternativen stellte, weil sie den Oberbefehl gleichzeitig zweien Generalen anbot und dabei manche delikate Winke über das Verhältniß zu Pelissier fallen ließ. Die Briefe der Regierung müssen nun schon im Lager sein, gleichwohl schweigt Lord Panmure über die Antworten, die der Telegraph ihm brachte, beharrlich still. Es folgt also daraus, daß unter den britischen Generalen Anarchie herrscht, daß die englische Armee entweder vielköpfig oder ohne Kopf ist, daß die halboffiziellen Anzeigen der Blätter nur Sand waren, mit welchem man denn auch die Augen des Publikums so wirksam geblendet hat, um demselben alle fernere Neugier zu verleiden. Aus einem einzigen Vorgange kann man auf die Verwirrung, die unter den englischen Befehlshabern besteht, einen Schluß ziehen. Sir Collin Campbell, einer der bravsten Offiziere, der hauptsächlich zum Siege von Alma beitrug, der sich bereits auf den indischen Schlachtfeldern einen Namen erworben, hat seinen Abschied verlangt, weil er es für eine Beleidigung der britischen Waffenehre erkannte, daß man ihn den Befehlen des französischen General Allonville subordinirte. Auch ihm soll das Chefkommando über die englischen Truppen angetragen sein, doch mit der Bedingung, daß er die Wünsche Pelissiers zur Richtschnur nehme. Sir Collin Campbell will lieber den Säbel in die Scheide stecken, ehe er sich, wie er geäußert hat, zu einem französischen Lieutenant degradiren läßt.

Was man davon erzählt, daß General Canroberts Reise nach Stockholm den Zweck habe, das säumige Dänemark aus seiner Bedächtigkeit herauszutreiben, dem kann ich aus bester Quelle widersprechen. Vielmehr ist es das kopenhagener Kabinet gewesen, welches dem Kaiser Napoleon den Rath gab, seinen Botschafter zuerst nach Schweden zu schicken. Die dänischen Minister wiesen darauf hin, daß sie, von ganzer Seele den Westmächten ergeben, doch mit Hindernissen umringt seien und nicht aus freien Stücken die Neutralität Dänemarks aufgeben könnten. Ja, obwohl der König selber zu der Allianz mit dem Westen leicht zu bewegen sein würde, wisse doch eine Partei bei Hofe die patriotischen Rathschläge der Minister zu entkräften. Es sei daher ein Beispiel, ein Anstoß, ein Zwang von außen nöthig. Komme Canrobert mit einem schwedischen Allianztraktat in der Tasche aus Stockholm nach Kopenhagen, so werde man den König Friedrich VII. leicht überreden können, daß Nothwendigkeit wie Klugheit gebiete, dem Beispiele Schwedens zu folgen; einige populäre Demonstrationen, geschickt in Scene gesetzt, würden das Uebrige thun. Canrobert wird demnach die Rückreise über Kopenhagen antreten. Und für den Anschluß Dänemarks an die westmächtliche Allianz ist das Nöthige vorbereitet. Die Sache ist schon längst im Gange. Andrew Buchanan, der englische Bevollmächtigte in Kopenhagen, war während des größern Theiles des Oktober in London, und ging zu derselben Zeit, wo Canrobert aus Paris abreiste, auf seinen Posten zurück.

Das gestrige Lord-Mayor-Diner war von historischer Bedeutung. Es war eine Kundgebung der öffentlichen Stimme zu Gunsten Palmerstons und zu Gunsten des Krieges. Die Diktatur Palmerstons wird immer mehr zu einem unumstößlichen Faktum. Wo Palmerston nicht ist, da ist keine Kraft und kein Feuer. Was Palmerston sagt, ist ein Evangelium. Die Toaste auf die Königin und den Prinzen Albert waren Sachen der Form; Palmerston war der wirkliche Held und Herr. England hat in diesem Augenblick eine so persönliche Regierung wie Frankreich. Die unumschränkte Macht des Premier ist das erste Gut, mit welchem der Krieg das konstitutionelle Großbritannien beschenkt hat.

London, 10. November. Nach der „United Serv. G." hat der Herzog v. Cambridge beim Oberkommandanten der Armee um Verwendung im aktiven Felddienst angehalten.

Die „Gazette" bringt den Text einer neuen zwischen England und Preußen am 14. Juni 1855 abgeschlossenen Konvention über das internationale Verlagsrecht, deren Ratifikationen am 13. Aug. 1855 in London ausgewechselt worden sind. Folgendes ist der Wortlaut dieser Konvention:

„J. M. die Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland auf der einen Seite, und Se. M. der König von Preußen, in seinem Namen sowohl, wie in dem Sr. M. des Königs von Sachsen, Sr. königl. H. des Großherz. von Sachsen-Weimar, J. H. des Herzogs von Sachsen-Meiningen, des Herzogs von Sachsen-Altenburg, des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, des Herzogs von Braunschweig, des Herzogs von Anhalt-Dessau-Köthen, des Herzogs von Anhalt-Bernburg, Ihrer Durchl. der Prinzen von Schwarzburg-Sondershausen, von Reuß (ältere und jüngere Linie), auf der anderen Seite, von dem Wunsche beseelt, den Wirkungskreis der am 13. Mai 1846 zwischen den genannten Majestäten zum gegenseitigen Schutze des Verlagsrechtes in Berlin abgeschlossenen Konvention zu erweitern, haben beschlossen, zu diesem Zwecke eine ergänzende Konvention abzuschließen, und wurden zu deren resp. Bevollmächtigten ernannt: für J. M. die Königin von Großbritannien und Irland der sehr ehrenwerthe George W. Frederick, Earl of Clarendon (folgen die Titel), und der sehr ehrenwerthe Edward John, Baron Stanley of Alderley (folgen die Titel); und für Se. M. den König von Preußen sein Geh. Rath und Kammerherr Albert Gr. v. Bernstorff (Titel), und haben dieselben nach Austausch ihrer gegenseitigen Vollmachten, die in gehöriger und gebührender Form befunden wurden, sich über die folgenden Artikel geeinigt und sie zum Abschluß gebracht.

Art. 1. Es ist das Uebereinkommen getroffen worden, daß alle Bücher, Drucksachen und Zeichnungen, veröffentlicht im Bereiche irgend eines Staates, der keine Verlagsrechts-Konvention mit Großbritannien abgeschlossen hat, derselben nicht beigetreten ist, oder derselben später beitreten dürfte, wenn sie von Preußen, Sachsen, Sachsen-Weimar und den anderen oben genannten Staaten ausgeführt werden, für die Zwecke dieser Konvention so angesehen werden sollen, als wären sie von dem Lande, in dem sie veröffentlicht wurden, ausgeführt worden.

Art. 2. Der Schutz, welcher durch die zwischen den hohen Kontrahenten am 13. Mai 1846 abgeschlossenen Konvention Originalwerken zu Theil geworden ist, wird auf Uebersetzungen ausgedehnt, wobei jedoch ausdrücklich bemerkt werden muß, daß der vorliegende Artikel lediglich beabsichtigt, einem Uebersetzer in Bezug auf seine eigene Uebersetzung Schutz zu gewähren, nicht aber dem ersten Uebersetzer irgend eines Werkes das ausschließliche Uebersetzungsrecht dieses Werkes zuzuerkennen, ausgenommen in dem Falle und in der Ausdehnung, wie folgender Artikel bestimmt.

Art. 3. Der Autor eines in einem der beiden Länder veröffentlichen Werkes soll, wofern er sich das Recht der Uebersetzung vorbehält, bis nach Ablauf von 5 Jahren, gerechnet vom Tage der ersten Veröffentlichung der solcher Weise von ihm autorisirten Uebersetzung, in folgenden Fällen zum Schutze gegen die Veröffentlichung jeder anderen, von ihm nicht autorisirten Uebersetzung im anderen Lande berechtigt sein.

Sect. 1. Wenn das Originalwerk 3 Monate nach dessen erster Veröffentlichung im anderen Lande registrirt und deponirt worden ist.

Sect. 2. Wenn der Verfasser auf dem Titelblatte seines Werkes seine Absicht kund gemacht hat, sich das Recht der Uebersetzung vorzubehalten.

Sect. 3. Vorausgesetzt jederzeit, daß mindestens ein Theil der autorisirten Uebersetzung binnen einem Jahre nach erfolgter Registrirung und Deponirung des Originals erschienen, und daß das Ganze binnen 3 Jahren nach dem Tage dieser Deponirung veröffentlicht worden ist.

Sect. 4. Und vorausgesetzt, daß die Veröffentlichung der Uebersetzung in einem der beiden Länder stattgefunden hat, und daß sie gemäß den Stipulationen des 2. Artikels der am 13. Mai 1846 abgeschlossenen Konvention registrirt und deponirt wurde.

In Betreff solcher Werke, die in Abtheilungen veröffentlicht werden, genügt es, daß die Erklärung des Autors, sich das Recht der Uebersetzung vorbehalten zu wollen, blos auf dem ersten Theile erscheine. Was jedoch die fünfjährige Periode anbelangt, auf welche in diesem Artikel das ausschließliche Uebersetzungsrecht beschränkt ist, soll jeder Theil als ein besonderes Werk betrachtet, jeder Theil 3 Monate nach seiner ersten Veröffentlichung im anderen Lande registrirt und deponirt werden.

Art. 4. Die Bestimmungen der vorhergehenden Artikel beziehen sich auch auf die Darstellung dramatischer Werke und musikalischer Kompositionen, in so weit die Gesetze eines jeden der beiden Länder in diesem Punkte auf zuerst in ihnen dargestellte oder aufgeführte dramatische und musikalische Werke anwendbar sind oder anwendbar sein werden.

Um jedoch den Verfasser eines dramatischen Werkes zu einem gesetzmäßigen Schutze gegen Uebersetzungen zu berechtigen, muß eine solche Uebersetzung 3 Monate nach der Registrirung und Deponirung des Originals erscheinen.

Es muß dabei verstanden sein, daß der im vorliegenden Artikel festgestellte Schutz nicht die Absicht hat, billige (fair) Nachahmungen oder Bearbeitungen dramatischer Werke für die Bühnen von resp. England und Preußen zu verbieten, sondern blos piratenhaften Uebersetzungen vorbeugen will.

Die Frage, ob ein Werk eine Nachahmung oder ein Diebstahl ist, soll in allen Fällen von den Gerichtshöfen der resp. Länder nach den in ihnen bestehenden Gesetzen entschieden werden.

Art. 5. Trotz der im 1. Artikel der am 13. Mai 1846 und im 2. Artikel der gegenwärtigen ergänzenden Konvention enthaltenen Bestimmungen dürfen Artikel, die aus Zeitungen oder periodischen Schriften eines der beiden Staaten ausgezogen sind, in den Zeitungen oder periodischen Schriften des andern Staates wieder veröffentlicht oder übersetzt werden, vorausgesetzt, daß die Quelle, aus der die Artikel genommen worden sind, angegeben wird.

Dessen ungeachtet berechtigt diese Erlaubniß nicht zu einer Wiederveröffentlichung oder Uebersetzung in einem der beiden Staaten von Artikeln aus Zeitungen oder periodischen Schriften des anderen Staates, wenn die Verfasser in dem Journal oder der periodischen Schrift, das solchen Artikel zuerst enthielt, in hervorragender Weise angezeigt hatten, daß sie die Wiederveröffentlichung verbieten.

Diese letzte Bestimmung soll jedoch auf Artikel, die eine politische Diskussion enthalten, keine Anwendung haben.

Art. 6. Gegenwärtige ergänzende Konvention soll sobald als möglich nach geschehenem Austausch der bezüglichen Ratifikationen in Wirksamkeit treten. Der Tag, von welchem angefangen diese Wirksamkeit beginnen soll, wird in jedem der betreffenden Staaten von der Regierung desselben gebührend voraus angezeigt werden, und sollen die Stipulationen blos auf jene Werke Bezug haben, die nach diesem Tage veröffentlicht werden.

Art. 7. Vorliegende Konvention soll dieselbe Dauer als jene v. 13. Mai 1846 haben. Sie soll ratifizirt und die Ratifikationen sobald als thunlich binnen 2 Monaten nach der Unterfertigung ausgetauscht werden. — Urkund dessen haben die resp. Bevollmächtigten vorliegende Konvention unterzeichnet und mit ihren Wappen-Siegeln versehen.

Gegeben in London, den 14. Juni im Jahre des Herrn 1855.

(L. S.) Clarendon.
(L. S.) Stanley of Alderley.
(L. S.) Bernstorff."

Gemäß obiger Konvention bringt nun die „Gazette" einen v. 19. Oktbr. 1855 datirten Beschluß des Geheimenraths, daß vom Tage nach diesem Datum angefangen die Stipulationen der Konvention in Kraft treten, und daß die Lords-Kommissäre des Schatzes angewiesen sind, die nöthigen Anordnungen behufs des neuen Vertrags zu erlassen.

Italien.

= Wir erfahren aus Rom mit Bestimmtheit, daß die Ernennung Lucian Bonaparte's zum Kardinal nicht allein beschlossen, sondern sehr nahe bevorstehend ist.

Provinzial-Zeitung.

✉ **Breslau**, 13. November. Die konservativ-konstitutionellen Wahlmänner Breslau's versammelten sich heut Abend unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Herrn Geheimrath Elwanger. Derselbe erstattete zunächst Bericht über den Ausfall der heut vollzogenen Nachwahlen für die Wahlmänner. Das Resultat ist ein in jeder Beziehung erfreuliches. Dann theilte der Herr Vorsitzende mit, daß die Wahl-Kommission eine vorberathende Sitzung gehalten und die Kandidatenfrage in nähere Erwägung gezogen habe. Nachdem nämlich Herr Landschafts-Syndikus Hübner die Annahme eines Mandates für das Haus der Abgeordneten abgelehnt und bei diesem Entschluß stehen geblieben sei, habe die Kommission zunächst Herrn Kaufmann Ruthardt in Vorschlag zu bringen, dem ja bereits früher die Versammluug in so überwiegender Majorität ihre Stimmen zugewendet. — Da es jedoch darauf ankomme, eine Verständigung über die Kandidatenfrage in der allgemeinen Versammlung zu erzielen, würde es derselben auch freistehen, anderweite Ansichten und Vorschläge zu bekunden und eröffnet der Vorsitzende zu diesem Zwecke die Diskussion.

Es ergreift zunächst Herr Bäckermeister Ludewig das Wort, um im längern Vortrage sich für die Wahl des Kaufmann und Direktor der Freiburger Eisenbahn Herrn Ruthardt auszusprechen. Man habe die Wahlmänner des anderen Wahlkörpers über den Zweck der Bestrebungen der Mitglieder des hier versammelten Wahlkörpers irrig zu berichten versucht, und durch schiefe Ansichten über diese Tendenzen seien auch schiefe Urtheile über dieselben verallgemeinert worden. Die allerhöchste Antwort Sr. Majestät an die Stadtverordneten Berlins bei Gelegenheit der Gratulation zu Allerhöchstseiner Geburtstagsfeier zeige, wie die Opposition, welche in den berliner Wahlen sich bekundet, abweiche von der gesinnungstüchtigen Opposition, wie sie auch Se. Majestät anerkenne. Solch ein Oppositionsmann werde Ruthardt nicht sein; er werde sich, wie sein ganzes Leben für ihn spreche, wohl das freie Urtheil bewahren, aber nicht von vornherein mit einem vorgefaßten Verlangen zur Opposition die schwere Kunst des Regierens der Staatsgewalt noch mehr erschweren. Sei sonach die Wahl des aufgestellten Kandidaten aus ganzer Seele zu empfehlen, so sei dies noch mehr der Fall, wegen der im Ganzen geringen Vertretung, welche in der bevorstehenden Legislatur die materiellen Interessen erfahren.

Anknüpfend an die letzte Bemerkung des Vorredners setzte Herr Landschafts-Syndikus Hübner nunmehr auseinander, wie namentlich in Betracht der Vertretung materieller Interessen die Zusammensetzung der gegenwärtigen Kammer eine nicht sehr glückliche zu nennen sei. Es könne in der Theorie allerdings gelten, daß es in der Kammer keine Vertretung besonderer Interessen geben solle; in der Praxis mache sich dieselbe aber thatsächlich, und es sei der Wunsch, daß alle intellektuellen und materiellen Kräfte ihre geeignete Vertretung fänden, in Wahrheit nicht verdammenswerth. Eine solche Parität der verschiedenen Kategorien weise die Kammer aber nicht nach. Von den 352 Abgeordneten sind die überwiegende Mehrzahl Beamten, vorzugsweise Juristen, und nur etwa 15 Gewerbe- und Handeltreibende haben dort ihren Sitz gefunden. Wohl mögen auch die Beamten und Gelehrten ein Herz für die Sache des Volkes haben, wohl werden sie es besitzen, aber alle Gelehrsamkeit ersetzt die praktische Erfahrung nicht, wie sie nur aus einem längeren Umgange mit den Zuständen des Volkes hervorgeht, und demnach erweise sich die Wahl Ruthardt's für Breslau, das recht wesentlich auf das Gebiet des Gewerbestandes hingewiesen ist, als eine durchaus wünschenswerthe.

Herr Buchhändler Ruthardt ergreift hierauf das Wort, um den Standpunkt darzulegen, auf welchen er sich stellen würde, wenn das Vertrauen seiner Mitbürger ihm das Mandat als Abgeordneter zuführe. Es sei dies allerdings weder sein besonderer Wunsch, noch spezieller Beruf, er hoffe sich aber der überkommenden Verbindlichkeiten in einer Weise zu erledigen, wie sie eines Mannes würdig sei. Was die durch den ersten Redner angeregte konfessionelle Frage betreffe, so müsse er erklären, daß er die Rechte jeder Konfession, in specie der Evangelischen und Katholiken, wie sie die Verfassung gewährleistet, aus vollem Herzen achte, daß es sein Bestreben sein werde, jede Konfession in den ihnen garantirten Rechten zu schützen und treu zu halten an den Bestimmungen der Verfassung.

Der gegenwärtige Moment erheische es aber ganz besonders, daß zwischen Regierung und Vertretern ein möglichst einmüthiges Handeln obwalte. Er werde daher nicht an Förmlichkeiteu Anstoß nehmen, wenn die Sache nicht darunter leidet. Wohl werde er gewissenhaft Alles prüfen, was seiner Beurtheilung vorgelegt werden würde, und Gerechtigkeit gegen Jedermann werde seine Losung sein; er halte aber dafür, daß ganz Europa gegenüber die Einigkeit zwischen Vertreter und Regierung zu den schönsten Errungenschaften der Jetztzeit gehören müsse!

Nachdem noch der Herr Vorsitzende über seine Erfahrungen in den Kammersitzungen Mittheilungen gemacht, und besonders hervorgehoben, wie durch praktische Elemente namentlich in den Kommissions-Sitzungen der wahre Segen konstitutionellen Staatslebens erzielt werden könne, sprach schließlich Herr Direktor Wissowa etwa folgende Worte: Von katholischer Seite (Ludewig) sei der Kandidat empfohlen worden, er schließe sich dieser Empfehlung von ganzem Herzen an, und gebe dadurch den besten Beweis, daß er in den Händen des Kandidaten die Interessen der katholischen Konfession gewährleistet erblicke. Bisher hätten sich so manche Katholiken den Bestrebungen der konstitutionellen Partei fern gehalten, weil sie diese Vertretung ihrer Interessen für nicht genügend gesichert wähnten. Es sei aber wohl zu beachten, daß in der heutigen Versammlung ein geschätztes Mitglied sich befinde, das der Herr Fürstbischof selbst gewählt, obgleich derselbe ganz bestimmt gewußt, daß das Mitglied sich der konservativ-konstitutionellen Richtung angeschlossen.

Nachdem hierauf kein anderer Redner sich zum Worte gemeldet, und die Versammlung sich einstimmig für die Kandidatur Ruthardt's ausgesprochen, wurde noch festgesetzt, daß die nächste Versammlung am 16. d. M. stattfinde. Die Abgeordnetenwahl selbst wird am nächsten Sonnabend, Nachmittags 5 Uhr, bei Kutzner vorgenommen.

r* *Δ* **Breslau, 13. November.** [Die Neue städtische Ressource] hatte gestern eine ebenso würdige als genußreiche Vorfeier des heutigen hohen Festtages veranstaltet. Die Mitglieder hatten sich so zahlreich eingestellt, daß die kolossalen Räume kaum hinreichten, die Anwesenden, deren Zahl sich auf 3—4000 belaufen mochte, zu fassen. — Nachdem die Philharmonie unter Direktion des Herrn Braun einige leichtere Musikstücke exekutirt, begann um 6 Uhr die „Glocke", nach dem bekannten herrlichen Gedicht von Schiller, in Musik gesetzt von Romberg für Orchester, Solo und Chor. Zur Ausführung des gesanglichen Theiles hatte sich der neue Singverein des Herrn Berthold in einer Stärke von circa 80 frischen kräftigen und meist tüchtig geschulten Stimmen in dankens- und anerkennenswerther Weise bereit finden lassen. Nach der gestern seitens des Vereins sowohl in Soli's als Chor abgelegten ersten Probe ist man berechtigt, die besten Erwartungen von dessen späteren Leistungen zu hegen, auch hat sich Hr. Organist Berthold als ein so besonnener, umsichtiger und (namentlich bei der Beethoven'schen Phantasie, eine wahrlich nicht leichte Aufgabe!) als ein so tüchtiger Dirigent bewiesen, daß wir dem Vereine unter seiner Leitung das günstigste Prognostikon stellen können. Es ist dies um so erfreulicher, als sich namentlich bei Gelegenheit des schlesischen Jubel-Gesangfestes der Mangel eines derartigen tüchtigen Vereins, der sich nicht hermetisch von der Außenwelt abschließt, sondern mit hochanzuerkennender Liberalität die Resultate seiner Bestrebungen offen darlegt, und durch seine Leistungen gern allen Musikfreunden Genuß bereitet — sehr fühlbar gemacht hat. Möge er beharrlich auf der betretenen Bahn fortschreiten, das beste Gedeihen und Wachsthum so wie die dankbarste Anerkennung aller Kunstfreunde wird ihm sicherlich nicht fehlen.

Nach zwei sehr hübschen Liedern von Kalliwoda, welche der Verein ohne jede Begleitung mit großer Sicherheit und reinster Intonation vortrug, trat Hr. Kaufmann Hetzold, Mitglied des Vorstandes (geleitet von zwei andern Vorstands-Mitgliedern), an die festlich dekorirte Brüstung der großen Orchester-Tribüne und brachte in warm gefühlten und sinnigen Worten ein dreimaliges Hoch auf Ihre Majestät die Königin aus. — Es folgte nun des unsterblichen Beethoven's „Phantasie für Orchester, Flügel und Chor,", welches gut ausgeführte herrliche Musikstück die Tausende der Zuhörer so elektrisirte, daß dem großartigen Schlusse ein donnernder Beifall folgte, der sich dreimal wiederholte. Besonders zu erwähnen ist, daß Herr Chor-Direktor Klose die Klavierpartie (auf einem trefflichen Instrumente von Herrn Welk) mit großer Eleganz und Präzision ausführte. Bekanntlich hat Hr. Klose schon bei dem schlesischen Musikfest in derselben Partie großes und verdientes Lob geerntet.

Trotzdem der Abend schon vorgerückt war, trennte sich doch die Gesellschaft noch nicht, sondern lauschte in unverminderter Zahl der herrlichen Ouverture Beethoven's zur Leonore, welche die Kapelle unter Direktion des Hrn. Braun sehr brav aufführte. Wir müssen demselben nicht allein für die Wahl dieser als der nachfolgenden Piece (aus Lohengrin) herzlichen Dank sagen, sondern fühlen uns auch gedrungen, es auszusprechen, daß sich, wie schon aus einigen früheren Leistungen ersichtlich, Hr. Braun als ein kenntnißreicher und tüchtiger Orchester-Direktor bewährt. Möge er der eingeschlagenen Kunstrichtung treu bleiben!

Wh. Breslau, 13. November. Zu Ehren des hohen Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin, der allergnädigsten Protektorin des hiesigen Vereins der vereinigten Bewahranstalten, wurde seitens des Vorstandes in den Anstalts-Lokalen eine Feierlichkeit abgehalten, zu welcher sich die Vorstandsdamen in großer Zahl eingefunden hatten. Seitens des Lehrerpersonals wurde den Kindern die hohe Bedeutung des Tages gerade für sie und für die Anstalten in einer kurzen und faßlichen Ansprache auseinandergesetzt. Die Kinder hatten für das Fest passende Choräle, Lieder und Gedichte gelernt, welche gesungen und recitirt wurden. Die Lokale selbst waren durch Blumen und Guirlanden festlich geschmückt. Da von milder Hand dem Vorstande des Vereins ein Geschenk gemacht worden war, so wurde den Kindern eine Gabe an Backwerk verabreicht, in der Art, wie es von dem milden Geber bestimmt worden war. Möchte sich der milde Sinn unserer Einwohner auf die so wohlthätig seit 26 Jahren wirkenden Bewahranstalten richten. Sie bedürfen der Unterstützung noch gar sehr und sind derselben auch werth.

---

s **Breslau,** 13. November. [„Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn!"] Ist je dieser Spruch beherzigenswerth gewesen, so ist er es gegenwärtig, zu einer Zeit, in der eine ganz abnorme Theuerung aller Lebensbedürfnisse, hervorgerufen durch aufeinander folgende ungünstige Ernten und andere drohende Zeitverhältnisse, eine allgemeine Bedrängniß erzeugt hat, die nur den reich Begüterten nicht in ihrer ganzen Schwere fühlbar wird. Dazu kommt, daß durch eine Reihe von Jahren mit nur geringen Unterbrechungen eine grause Epidemie Tausenden von Familien die härtesten Schläge versetzt, hier den Ernährer, dort die Pflegerin und Hausfrau, dort eine Hilfe in der Führung des Hausstandes, hier einen Beistand in Ernährung der Familie geraubt und in tausend anderen Kreisen durch außerordentliche Ausgaben Sorge und Mangel in die sonst geordnete Hauswirthschaft gebracht hat. — Es war und ist ein gesegneter Gedanke, der in den Herzen menschenfreundlicher und patriotischer Staatsbürger entstand, eine Gesellschaft zu gründen, deren Hauptzweck es ist, einem Hauptübel, welches das bedauernswerthe Proletariat mit am meisten drückt, nämlich dem Mangel gesunder und möglichst wohlfeiler Wohnungen, entgegen zu treten.

Der Gedanke, den wir als einen gesegneten bezeichneten und der an keinem schöneren Tage zur That werden konnte, an dem hohen Geburtsfeste der geliebten und gefeierten Landesmutter, ist der:

eine gemeinnützige Baugesellschaft

in der Art, wie solche bereits in Berlin und anderen Orten besteht, zu gründen.

Es war heut, Vormittags um 10 Uhr, als eine Zahl von 40 bis 50 Männern aus allen Ständen hier in dem Stadtverordneten-Lokale zusammentrat, um diesen schönen, edlen Gedanken zur lebensvollen und wirksamen Wahrheit zu machen. Herr Hipauf begrüßte die Versammlung, indem er auf diesen Zweck der Zusammenkunft mit warmen Worten hinwies und bemerkte, daß an keinem anderen Tage, als an dem Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin, die ja eine so edle Trösterin aller Leidenden und Hilfe-Spenderin aller wahrhaft Bedrängten sei, der Grundstein zu dem schönen Werk passender gelegt werden könne. Er schlug darauf vor, ein provisorisches Komite zu ernennen und ersuchte den Herrn Oberbürgermeister Geheimen Regierungsrath Elwanger, als Vorsitzender die Verhandlungen zu leiten. Nachdem Herr Oberbürgermeister Elwanger in Uebereinstimmung mit der Versammlung den Vorsitz übernommen, entwickelte derselbe seine Ideen über die Gestaltung dieser zu gründenden „Gemeinnützigen Baugesellschaft." Nächster Zweck derselben sei wohl: für angemessene und gesunde Wohnungen zu sorgen, die zu einem billigen ortsüblichen Preise vermiethet würden; hiermit wenn möglich eine Bade- und Wasch-Anstalt für die ärmere Bevölkerung zu verbinden, und dann endlich eventuell durch bauliche Verbesserungen die Verschönerung der Stadt ins Auge zu fassen. Die Mittel hierzu seien am besten durch Aktienzeichnung zu erzielen, wobei die Inhaber freilich auf einen hohen Zinsfuß verzichten müßten, wie dies ja schon in der Natur eines wohlthätigen Werkes liege. Nachdem mehre Redner hierüber ihre Gedanken und Ansichten mitgetheilt, wurde für gut befunden, daß das provisorische Komite, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister, Geh. Regierungsrath Elwanger, Stadtrath Becker, Geh. Regierungsrath v. Görtz, Kommerzienrath Heymann, Pfefferküchler-Aeltester Hipauf, Polizei-Präsident v. Kehler, Regierungsrath Kuh und Baurath Studt, den Entwurf eines Statuts anfertigen und der demnächst einzuberufenden Generalversammlung zur Prüfung und Genehmigung vorlegen solle, damit sich die Gesellschaft definitiv konstituiren könne. Um aber das Werk nicht blos mit schönen Worten, sondern gleich mit der That zu beginnen, wurde sofort zur Zeichnung von Aktien geschritten, die eine Summe von nahe an 5600 Thlr. ergab. Hoffentlich folgen unsere mit Gütern gesegneten Mitbürger diesem schönen Beispiele! — Gott fördere und segne das edle Werk!

** **Breslau, 13. November.** [Zur Tages-Chronik.] Seit einigen Tagen ist wieder eine Untersuchung wegen hierorts verübter Eisenbahn-Diebstähle im Gange, in welche mehrere Bodenmeister und Arbeiter der niederschl.-märkischen Eisenbahn und ein hiesiger Böttchermeister verwickelt sind. Schon seit geraumer Zeit hatte man an verschiedenen Waarensendungen bedeutende Defekte wahrgenommen, zu deren Ersatz in der Regel die Spediteure angehalten wurden. In Abwesenheit eines Bodenmeisters, der sich in Dienstgeschäften in Frankfurt a. d. O. befand, wurde in dessen Wohnung hierselbst eine poliz. Revision vorgenommen, und nicht nur dort, sondern auch in einer besonders dazu gemietheten Kammer ein großer Theil der vermißten Gegenstände, wie Kaffee, Zucker, Käse, Strickgarn 2c. vorgefunden. Der dadurch erst gründete Verdacht lenkte sich bald auch auf die Genossen des zu beentdeckten Thäters, welcher noch in Frankfurt auf eine von hier aus erlassene Depesche verhaftet und sofort nach Breslau abgeführt wurde. Außerdem sind noch die 3 andern Bodenmeister der niederschl.-märkischen Bahn, mehrere auf dem Güterboden beschäftigt gewesene Arbeiter und ein Böttcher festgenommen. Letzterer soll bei den Diebstählen in der Art mitgewirkt haben, daß er die Fässer öffnete und an Stelle der herausgenommenen Waaren vor dem Wiederverschluß zuweilen Steine einschlug, um das fehlende Gewicht auszugleichen. Die öffentliche Verhandlung des Prozesses, der jetzt natürlich noch im ersten Stadium der Voruntersuchung schwebt, dürfte das Nähere über eine die hiesige Kaufmannschaft mehr oder weniger interessirende Angelegenheit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Wieder ist eines von den bekannten breslauer Originalen mit Tode abgegangen. Die Besitzerin des alterthümlichen Hauses in der Taschenstraße, welches durch seine stets verschlossenen Thüren und verhangenen Fenster die Neugier der Vorübergehenden in hohem Grade beschäftigte, ist unverheirathet in ihrem 50. Lebensjahre gestorben. Ueber das eigenthümliche Wesen der Verschiedenen herrschten im Publikum von jeher die abenteuerlichsten Gerüchte, die wir jedoch hier passender Weise unerwähnt lassen, getreu dem alten Wahlspruch: De mortuis nil nisi bene.

Am 15. d. Mts. Früh von 9 Uhr ab wird im Saale des Tempelgartens die Prüfung und endgiltige Entscheidung über die Gesuche der zur Reserve und Landwehr 1. Aufgebots gehörigen Mannschaften um Zurückstellung im Falle einer Einberufung zu den Fahnen durch die königliche Kreis-Ersatz-Kommission für die Stadt Breslau erfolgen. Den Betheilgten ist gestattet, sich bei der Prüfung ihrer Reklamatins-Anträge persönlich einzufinden.

Ω **Breslau, 12. Nov.** [Heidenreich †. — Agave americana. — Neuer Briefkasten.] Gustav Heidenreich, dessen Testament wir in dem „römischen Hirtenknaben" noch beschaut haben, ist nun doch gestorben. Die Luft Italiens hat ihn nicht zu erhalten vermocht, und die Bilder, die er mitbrachte, waren keine der Hoffnung und der Genesung. — In den Räumen der „schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur", wo jetzt die Versammlungen sämmtlicher Sektionen wieder beginnen, ist auch eine Sehenswürdigkeit eingekehrt: der Schaft mit der Blüthenkrone der Agave (amerikanischen Aloe), welche zu Eckersdorf bei Glaz in den gräfl. Magnis-schen Glashäusern geblüht hat. Kronleuchterförmige Arme tragen an der Spitze des 9 Ellen hohen, holzharten, am Unter-Ende nicht mit der Hand zu umspannenden Stammes die vielen hundert Blumenreste und Fruchtansätze. — Unter die dankenswerthen Einrichtungen, womit die hiesige Postverwaltung stets auf den Vortheil des Publikums Bedacht nimmt, gehört die am Sonnabend erfolgte Eröffnung eines Briefkastens im Fenster des derzeitigen Zweig-Postgebäudes in der Ohlauerstraße (Lode'sches Haus). Derselbe ist dem dort verkehrenden Publikum während der Zeit der Postöffnung (im Winter von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr) zugänglich, und wird je 45 Minuten vor Abgang der Posten resp. der Bahnhofs-Sendungen geleert.

\# [Schaustellungen.] Im Saale zum blauen Hirsch hat nunmehr das mechanische Kunstwerk eines Naturkünstlers die Bossardsche Naturphilosophie abgelöst, für welche der begabtere Psycholog hier keinen fruchtbaren Boden finden konnte. Nach einer kurzen Beschreibung in der „Freimüthigen Sachsen-Ztg." besteht das mechanische Kunstwerk des Herrn K. H. Wünsche, das schon seit einem Jahrzehnt die Runde durch Deutschland macht, aus einer mit Schnitzwerk verzierten Rotunde von 30 Fuß im Umfange und 8 Fuß Höhe, die sich auf einem Fußgestelle dreht, in sieben Abtheilungen getrennt ist, und in diesen Abtheilungen die 4 Jahreszeiten in Landschaften mit 400 kleinen beweglichen Holzfiguren darstellt. Die Figuren ahmen in ihren Bewegungen eine Menge derjenigen Verrichtungen nach, welche gerade der betreffenden Jahreszeit eigenthümlich sind, und werden sämmtlich durch eine einzige Maschine in Bewegung gesetzt; diese Bewegung ist aber nicht die monotone und gleichförmige, der wir an gewöhnlichen mechanischen Kunstwerken begegnen, sondern bei mehreren Figuren so abwechselnd und mannigfaltig, daß sie fast eine willkürliche zu sein scheint. Da tritt z. B. ein gar possirliches Männlein auf, das unter der schnurrigen Automatengesellschaft den Reigen anführt. Wie das hüpft und fliegt à la Straubinger, wie es sich mit den dürren Händchen sinnend über die platte Stirn fährt und die borstige Löwenmähne schüttelt, hinter der ein paar langgespitzte Ohren hervorlugen, wie es hier katzenbuckelt, dort ausstößt und endlich seine erlustigenden Purzelbäumchen in alle Welt hineinschießt — ganz das leibhaftige Ebenbild eines hiesigen Vereins-Zappelmännchens, zu dem sich bald ein Weiblein gesellt, eine Gouvernannte aus „vornehmen Häusern," um den dahinkollernden Kleinen hübsch an der Nase zu ziehen. Jetzt folgt Scene auf Scene, vortrefflich für den Pinsel eines Hogarth oder die Feder eines Jean Paul geeignet, hinreichend, einen komischen Roman auszufüllen. Doch genug! Die schöne Leserin, welche ja im Leben durch die garstigen Originale zu diesen Karrikaturen beunruhigt wurde, möchte vor einer weiteren Ausspinnnng des Fadens vollends erschrecken. Nun, es giebt dafür in dem Kunstkabinet des Herrn Wünsche 100 andere freundliche Bilder und allerliebste lebensvolle Gruppen, um für die kleine Maskerade schadlos zu halten. — Die Besuchsstunden sind von 3 Nachm. bis 10 Uhr Abends.

[Schillerfest.] Das Geburtsfest des großen Dichters (der 11. November) wurde auch diesmal wieder von dem Komite des Schiller-Vereins, den Herren Stadtrath Becker, Professor Dr. Wagner, Inspektor Gabriel und Raths-Sekretär Schramm in gewohnter Weise dadurch feierlich und würdig begangen, daß ein armer, jedoch durch Fleiß und Betragen ausgezeichneter Schüler aus einer der beiden oberen Klassen hiesiger Unterrichts-Anstalten mit des Dichters sämmtlichen Werken beschenkt wurde. Doch ist dieses Glück in diesem Jahre nicht blos einem, sondern zweien zu Theil geworden: denn obschon die Zinsen des kleinen hierzu gesammelten Kapitals noch nicht so weit angewachsen waren, daß zwei Exemplare hätten angeschafft werden können, so glaubte doch das Komite, da es den mehrfachen Aufforderungen zu einer öffentlichen Feier wegen der Zeit- und Nothverhältnisse nicht wohl genügen konnte, den Tag nicht würdiger feiern zu können, als wenn es das Fehlende zuschösse und zwei Exemplare verschenkte. In Folge dessen wurde außer einem Schüler des Magdalenen-Gymnasiums, welches diesmal an der Reihe war, auch ein Schüler des Friedrichs-Gymnasiums bedacht; von dem Lehrer-Kollegium des erstern war hierzu der Primaner Ernst Teller aus Paschwitz bei Kanth, von dem des letztern der Primaner Julius Rudolph aus Breslau empfohlen worden. Diesen wurde daher in der Klasse selbst, nachdem dort von dem Herrn Direktor Dr. Schönborn, hier von dem Direktor Dr. Wimmer in trefflicher Rede auf die große Bedeutung des Tages hingewiesen worden war, einem Jeden das für ihn bestimmte, mit einer besonderen, von Gabriel verfaßten, Schiller's nicht unwürdigen Widmung versehene Exemplar überreicht und der Wunsch ausgesprochen, daß er der Gabe sein ganzes Leben hindurch sich würdig zeigen und, wie Schiller, stets das Ideale vor Augen haben möge.

Ω **Breslau, 13. November.** [Telegraphische Depesche.] Im Namen sämmtlicher trauernden Hinterbliebenden zeigen wir theilnehmenden Freunden und Gönnern hiermit an, daß in verwichener Nacht alle Georginen, die sich unvorsichtigerweise noch im Freien aufgehalten, ihre Häupter zum Todesschlafe gesenkt haben, sintemal in der Nacht vom 12. zum 13. November d. J. der erste Nachtfrost stattgefunden hat, und zwar bald recht gründlich, so daß im Schatten das Eis heut über Mittag liegen blieb.

Myslowitz, 7. November. Seit einigen Tagen ist unser Verkehr von hier nach Warschau und nach den Stationen der warschauer Bahn durch die täglich sich mehrenden großen Schwefelsendungen von Krakau nach Warschau gehemmt, da der Bahnhof Graniza der warschauer Bahn diese großen Sendungen regelmäßig nicht aufnehmen und befördern kann. Nachdem nämlich das hiesige preußische Grenzzollamt Schwefelsendungen von Wien über die Nordbahn, Oderberg, Ratibor, Kosel für das Königreich Polen in Myslowitz zurückgewiesen hat, sind diese Sendungen auf der Nordbahn nur bis Leipnik pr. Eisenbahn, von da aber auf der Landstraße nach Krakau befördert worden, wo sie dann mittelst der krakauer Bahn über Sczakowa nach Graniza transportirt werden und durch ihren erheblichen Belang dem regulären Verkehr große Störungen bereiten. Es sind in den verwichenen vier Wochen weit über 100,000 Ctr. diesen Weg gegangen und täglich folgen jetzt etwa 600 Ctr. theils in Kisten, theils in Fässern. (N. Z.)

Feuilleton.

Ω **Breslau, 12. Novbr.** Der so eben ausgegebene zweiunddreißigste Jahresbericht der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur" erstreckt sich über das Kalenderjahr 1854. Die Gesellschaft erfuhr in dem bezeichneten Jahrgange einen erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern und zählt jetzt 67 einheimische, 44 auswärtige, zusammen 111. Das Präsidium bildeten und bilden z. Z. noch die HH. Geh. Rath Prof. Göppert als Vorsitzender, Geh. Rath Dr. Ebers als dessen Stellvertreter, Bürgermeister Bartsch und Prof. Kahlert als General-Sekretäre, Kaufm. G. Liebich als Kassirer, ferner die Herren Prof. Röpell, Ober-Reg.-Rath Sohr (nach Stenzels Tode an dessen Stelle gewählt), Prof. Henschel, Gerichts-Rath v. Görtz, Graf Hoverden, Direktor Schönborn, Prof. Gravenhorst, Minister a. D. Milde, Konsistorial-Rath Menzel schied durch Tod aus. Als verstorbene Mitglieder hatte die Gesellschaft zu beklagen den Prof. Guhrauer, General v. Aschoff, Graf Königsdorff, Land- und Stadt-Gerichts-Rath Göppert zu Wohlau, Graf Pückler, wirkl. Staatsrath Dr. Fischer zu Petersburg, Apotheker Oswald in Oels, Chorherr Schmidberger bei Linz. Zu Ehrenmitgliedern hat das Präsidium ernannt die Herren Geh. Rath Prof. Dr. Bernhard zu Heidelberg, Geh. Hofrath Prof. Dr. Hausmann zu Göttingen, General-Konsul Dr. Flügel zu Leipzig, Hofrath Prof. Dr. Bunsen zu Heidelberg; zu korrespondirenden die Herren Pfarrer Görlisch zu Strehlen, Prof. Dr. Balling zu Prag, Ober-Stadtphysikus Dr. Weitenweber zu Prag, Dr. phil. Schuchart z. Z. zu Dresden, Privat-Docent Dr. Pringsheim zu Berlin, Dr. Carl Fritsch zu Wien, k. k. Reichsgeolog Prof. Dr. Constantin v. Ettinghausen ebenda, Lehrer Gerhard zu Liegnitz, Cantor Postel zu Parchwitz, Konrektor Dr. Schmidt zu Schweidnitz, Dr. J. Behse, Sekretär des naturwissenschaftl. Vereins zu Riga, Prof. Dr. Fürnrohr zu Regensburg, Dr. Ehrlich, Custos des k. k. Museums zu Linz, Dr. Reiseck, Custos des k. k. Herbariums zu Wien, Ober-Stabs- und Reg.-Arzt Dr. Trusen zu Neisse, Brigadier Oberst v. Gansauge zu Köln, Prof. Dr. Kirchhof zu Heidelberg, Garten-Insp. Lucas zu Hohenheim, Superintendent Oberdieck zu Jenisen bei Hannover, Pastor Carl Ketschky zu Ustron bei Teschen.

Der Jahres-Etat pro 1854—1855 war für Einnahme und Ausgabe auf 2143 Thlr. festgesetzt worden, hat jedoch in beiden diese Summe überstiegen.

Die städtischen Behörden Breslaus haben der Gesellschaft eine jährliche Beihilfe von 50 Thlrn. bewilligt. Von dem schlesischen landwirthschaftlichen Central-Vereine empfing die Obst- und Gartenbau-Sektion einen Zuschuß von ebenfalls 50 Thlr. Die letztgenannte hatte sich überhaupt großen, und trotz der bei der 1854er Frühjahrs-Ausstellung erlittenen Einbuße auch finanziellen Flores zu erfreuen. — An namhaften Geschenken erwähnt der Bericht die Krockersche Flora Schlesiens, das an 50,000 Species enthaltende Herbarium des Prof. Dr. Henschel, eines der größten bekannten Herbarien. Die vom Custos Hrn. K. Letzner ausgearbeitete Zusammenstellung führt Buch über die sämmtlichen der „allgemeinen" wie der „schlesischen" Bibliothek und den übrigen Sammlungen zugeflossenen Gaben. Der Schriftentausch mit auswärtigen Vereinen ist ein sehr umfassender und hat sich wiederum ausgebreitet; er bezog sich im abgelaufenen Jahre allein auf 92 außerschlesische.

Unter den theils in Vollständigkeit, theils in den Resultaten abgedruckten Arbeiten und Vorträgen befindet sich eine Fülle gelehrter Forschung, namentlich auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete, während die Historie im engern Sinne nur durch eine, aber umfassende und vieles Neue aufdeckende Arbeit des Hrn. Dr. Tagmann vertreten ist.

Den Schluß des Buches bildet die neueste Preisfrage des Fürsten Demidoff. Hierüber, so wie über das von der Gartenbau-Sektion beigegebene literarische Verzeichniß ist uns ein besonderer Bericht vorbehalten. — Dem Ganzen ist ein Inhalts-Verzeichniß und auch dem Berichte der medizinischen Sektion eine Kupfertafel (kolorirt, von Assmann) beigefügt.

[Ein unerwarteter Fund.] Auf einer Auktion in Berlin in der vorigen Woche erstand, wie die „Mont.-P." erzählt, ein Händler einen Kleiderschrank, dessen Schlüssel jedoch nicht gleich zu finden war. Nach vielem Suchen kam derselbe endlich zum Vorschein, und als der Käufer nun mit einiger Mühe das Spind öffnete, fand er in diesem zusammengekauert — einen siebenjährigen Knaben sitzen. Der „junge Spindler" wurde zu weiteren Ermittelungen auf das Polizei-Bureau geführt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Prozeß gegen den Vorsteher der berliner Station des Staats-Telegraphen Janke und Genossen wegen Verletzung der Amtspflicht und Bestechung.

(Fortsetzung.)

Hiernach wurde der Polizei-Lieutenant Seliger über seine Mitwirkung bei den polizeilichen Recherchen in Betreff des Depeschen-Verraths vernommen. Er erzählte, wie er Janck eine Zeit lang beobachtet, und daß er am 7. November denselben Mittags 12¼ aus dem Büreau habe kommen sehen, daß er ihm gefolgt sei und bemerkt habe, wie er in der neuen Friedrichs-Straße auf einem Hausflur verschwand, aus welchem gleich darauf der jüngere Reichenheim heraustrat, der schnell über die Friedrichsbrücke ging, den er dann laufend verfolgte und am Ende der Brücke ergriff. Als er den Reichenheim verhaftet, sei ein kleiner Auflauf entstanden, er habe einige Schutzmänner herbeirufen müssen, um die Arrestation zu sichern, habe dann den Reichenheim nach der Heiligengeiststraße geführt und ihn von dort in einer Droschke nach dem Polizei-Präsidium gebracht. Dort habe er den Reichenheim vollständig ausgekleidet, in seinen Taschen nichts Verdächtiges gefunden, in der Cigarrentasche habe er aber einem mit Bleistift beschriebenen zerrissenen Zettel gefunden, der wieder zusammengesetzt worden und Abschriften von Depeschen enthalten habe. Reichenheim habe auch gleich zugestanden, daß er den Zettel von Janck erhalten. Bei seiner protokollarischen Vernehmung gestand er auch zu, an den Bankier Meyer Mittheilungen über die durch Janck ihm verrathenen Depeschen gemacht zu haben. Er war bald darauf aus dem Polizeiarrest entlassen worden, der Zeuge weiß nicht, durch wen, wurde aber später, nachdem er inzwischen seine Wohnung verändert und zur Madame Lazarus gezogen war, auf Anordnung des Polizei-Direktors Stieber aufs neue verhaftet.

Der Polizei-Direktor Stieber gab noch an, daß auch ihm gegenüber Janck sein Vergehen eingestanden und ihn gebeten habe, sich für seine Familie beim General-Postdirektor Schmückert zu verwenden.

Aus den inzwischen herbeigeholten Criminal-Akten des Goder (dessen Polizei-Akten aber nicht angekommen waren) ergab sich, daß derselbe wegen Unterschlagung mit 2 Monaten Gefängniß und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte rechtskräftig bestraft ist. Goder ist zuerst polizeilich, dann auch in der gerichtlichen Voruntersuchung eidlich vernommen. Der Gerichtshof beschloß die Verlesung der Aussagen des Goder ungeachtet des Protestes der Vertheidiger.

Nach der polizeilichen und gerichtlichen Auslassung des Goder hat in seinem Beisein Janck im Gefängniß dem ehemaligen Rechtsanwalt Keber ganz unumwundene Geständnisse des Inhalts gemacht, daß er zuerst mit dem Bankier Goldberg in Verbindung getreten und gegen Bezahlung demselben Depeschen verrathen habe, er habe von Goldberg in Summa c. 400 Thlr. empfangen, er sei aber mit den von Goldberg ihm gezahlten Summen nicht zufrieden gewesen, da sie im Verhältniß zu dem von ihm (Goldberg) erzielten Gewinne sehr gering wären, er habe z. B. nur 250 Thlr. erhalten, während Goldberg 20,000 Thlr. gewonnen habe, später habe er mit Goldberg gebrochen, und sich mit den Gebrüdern Reichenheim, die ihm einen höheren Lohn geboten, und hinter denen der Bankier Meyer gestanden, in eine ähnliche Verbindung eingelassen. Keber habe ihm (dem Janck) Vorwürfe darü-

ber gemacht, daß er bei der Polizei sein Vergehen eingestanden, und ihn dahin instruirt, daß er in der gerichtlichen Untersuchung sein Geständniß widerrufen und angeben müsse, daß er für sich selbst durch Vermittelung der Gebrüder Reichenheim an der Börse mit Benutzung telegraphischer Nachrichten Geschäfte gemacht. Als Goder aus dem Untersuchungsarrest entlassen worden, habe ihm Janck Aufträge an seine Frau gegeben, die er (Goder) auch ausgerichtet, und zwar des Inhalts, daß sie, wenn sie Geld brauche, zur Frau des Bankier Meyer gehen, auch an den „Dicken" sich wenden sollte, der noch Geld, das er, Janck, von Meyer für verrathene Depeschen erhalten, von ihm in Verwahrung habe. Es wird vermuthet, daß der „Dicke" auch ein Telegraphenbeamter ist, die Person hat aber nicht ermittelt werden können. Es wurde außerdem noch eine Anzahl Zeugen über Thatsachen, die nicht erheblich sind, vernommen. Zum Theil konnten dieselben nichts Bestimmtes über die ihnen vorgelegten Fragen bekunden.

In der Sitzung vom 5. erfolgte die Vernehmung der Bankiers **Bleichröder** und **Philippsborn**, von welchen letzterer dem Angeklagten Meyer einen wahren Panegyrikus hält und als Sachverständiger auf die Frage: ob Jemand durch frühzeitige Kenntniß von telegraphischen Nachrichten politischen und kommerziellen Inhalts erhebliche Vortheile gewinnen könne? — die merkwürdige Antwort gab: daß in der Regel diejenigen Spekulanten, welche genau nach Maßgabe der politischen und kommerziellen Nachrichten spekulirten und zu diesem Zweck solche möglichst frühzeitig zu erlangen sich bemüht, am schnellsten ruinirt.

Auch Makler **Hertel** bezeichnet das L. Meyersche Haus als ein sehr reeles. Ein Schreiben des Polizei-Präsidiums spricht die Hoffnung aus, den **Goder** sistiren zu können und zeigt an, daß es sich wegen beleidigenden Anspielungen gegen den Justizrath **Gall** den Antrag auf Anklage vorbehalte.

Die Sitzung vom 6. beschäftigte sich mit einer Anzeige des Polizeidirektors **Stieber**, welcher bei einem zufälligen Begegnen in dem Bankier L. einen der Bankiers erkannt habe, welche ihm bei Einleitung der Untersuchung über den gegen L. Meyer laut gewordenen Verdacht Mittheilungen gemacht hätte; auch habe ihm derselbe vertraut, daß der Mitangeklagte Goldberg bei Philippsborn im Geschäft gewesen sei und hierbei hätte der Bankier L. wörtlich Folgendes geäußert: „Es ist ein Skandal, wie sich die Börse in diesem Prozesse benimmt, erst haben sie alle auf Meyer geschimpft und nun will keiner mit der Sprache heraus, sondern vor Gericht ziehen sie sich alle zurück. Keiner will das Hühnchen schlachten. Ich bin empört über diesen Herrn Philippsborn, jetzt stellt er sich hin und hält dem Meyer eine große Lobrede und früher hat er geäußert: dieser Hund, ich möchte ihn vergiften. Wenn die Polizei der Sache nicht ein Ende gemacht, und solche nur noch ein Vierteljahr gedauert hätte, so hätte keiner mehr an der Börse einen Groschen in der Tasche behalten. Meyer hätte alle geplündert." Der Polizeidirektor Stieber bemerkt, daß ein hiesiger allgemein geachteter Buchhändler, Herr H., zufällig hinzugekommen sei, als er das angegebene Gespräch mit dem Bankier L. gehabt habe, und daß dieser solches bekunden müsse. Der von dem Pol.-Direktor Stieber bezeichnete Bankier L. ist im Gerichtssaal anwesend, da er schon früher in dieser Sache als Zeuge vernommen ist und heut vereidigt werden sollte. Er will, über die Anzeige des Herrn Stieber vernommen, sichtlich nicht recht mit der Sprache heraus, der Zeuge Stieber wird deshalb herbeigeholt und mit dem Bankier L. konfrontirt. Hierbei räumt letzterer nach längerem Zögern, als zu seiner Vereidigung geschritten werden sollte, ein, daß die Anzeige des Polizei-Direktors Stieber richtig sei und er denselben nicht Lügen strafen könne. Nur will er sich nicht mehr genau erinnern, ob er mit Bezug auf den Makler Philippsborn die Worte gebraucht habe: „Der Hund, ich möchte ihn vergiften." Der Polizei-Direktor **Stieber** führt an, daß er sich gar nicht wundern könne, wenn die kleinen Bankiers der Börse so wenig geneigt seien, die Behörden bei Ermittelung der Wahrheit in dieser wichtigen Untersuchung zu unterstützen, denn die kleinen Bankiers seien ganz abhängig von den großen Beherrschern der Börse und könnten von diesen leicht aus Feindschaft ruinirt werden. Der Bankier L. giebt auf weitere Vorhaltungen des Polizei-Direktor Stieber auch zu, daß er demselben schon bei Einleitung dieser Untersuchung Mittheilungen darüber gemacht habe, daß gegen Meyer an der Börse allgemein der Verdacht unerlaubter Verbindungen mit Telegraphenbeamten ausgesprochen worden sei, und daß man deshalb auf Meyer geschimpft habe. Es ist aber von dem Zeugen L., trotz mehrfacher Fragen von Seiten des Staatsanwalts und der Vertheidiger keine bestimmte Erklärung zu erlangen, ob er Gerüchte gemeint habe, welche an der Börse erst nach Verhaftung des Meyer laut geworden seien, oder welche schon vorher geherrscht hätten. Der Polizei-Direktor **Stieber** versichert, der Zeuge L. habe zu ihm nur von Gerüchten gesprochen, welche vor der Verhaftung des Meyer verbreitet gewesen seien, und der Zeuge habe sich ganz speziell über Meyer ausgelassen. Es wird nun nochmals der Zeuge Makler **Philippsborn** vorgerufen und vernommen. Dieser hält es für möglich, daß er sich einmal im Laufe der Geschäfte auch mit Meyer überworfen haben könne, er erinnert sich dessen aber nicht mehr und bestreitet, die Aeußerung gemacht zu haben: „der Hund, der Meyer, ich möchte ihn vergiften." Philippsborn erklärt es als richtig, daß er dem Vater des Mitangeklagten Goldberg 1000 Thlr. geliehen habe, um die Kaution zu erfüllen, durch deren Zahlung Goldberg aus der Haft befreit worden ist und erkennt an, daß Goldberg früher bei ihm selbst mehrere Jahre lang im Geschäft gewesen ist. Er bestreitet es auf ausdrückliches Befragen des Staatsanwalts aber, daß Goldberg ihm selbst jemals Mittheilungen über seinen Verkehr mit telegraphischen Depeschen gemacht habe.

In der Sitzung vom 8. erfolgt die Vernehmung des Kriminal-Kommiss. **Weber**, welcher über die Vermögensverhältnisse des L. Meyer bei seinem Abzuge aus Dessau Günstiges berichtet. Sodann bekundet **Goder**, welcher von Hannover nach Berlin sistirt worden war, Folgendes: Er habe mit dem Angeklagten Janck in einer und derselben Zelle gesessen und sein Lager unmittelbar neben demselben gehabt. Janck habe mit ihm oftmals über seine Untersuchung gesprochen und hierbei Folgendes erzählt: Janck sei eines Tags zufällig in der Lipsschen Bierbrauerei mit den Gebrüdern Reichenheim zusammengetroffen; als er sich ihnen als Telegraphenbeamter zu erkennen gegeben habe, hätten dieselben gemeint, daß sie zusammen ein bedeutendes Geschäft durch Ausbeutung telegraphischer Depeschen machen könnten, wobei er viel Geld verdienen würde, da man zugleich für ihn mit spekuliren wolle. Janck habe erwiedert, er könne sich auf Börsenspekulationen nicht einlassen, da er kein Geld habe, um etwa entstehende Verluste zu decken. Die Gebrüder Reichenheim hätten hierauf erwiedert, er solle keine derartigen Befürchtungen hegen, sie hätten auch kein Geld, es stände aber der Bankier Meyer hinter ihnen, welcher Alles decken würde. So sei denn Janck auf die Sache eingegangen und habe mehrere hundert Thaler für die Mittheilung der Depeschen von den Gebrüdern Reichenheim erhalten. Die Mittheilung sei theils mündlich, theils durch Zusteckung von Notizzetteln, theils durch Briefe erfolgt, welche bei einer Tante des Reichenheim in der Burgstraße abgegeben worden wären. Janck habe auch gegen Goder erwähnt, daß er schon früher eine solche Verbindung mit dem Bankier Goldberg unterhalten habe. Sobald Goldberg erfahren habe, daß Janck auch mit Reichenheim angeknüpft habe, ist er zurückgeblieben, indem er gemeint hat, wenn mehrere an einem solchen Geschäft Theil nähmen, sei die Sache gefährlich. Für den Fall einer Entdeckung hätten Janck und Reichenheim's verabredet, daß sie die Sache so darstellen wollten, als habe Janck für sich die Kenntniß der telegraphischen Depeschen zu Spekulationen an der Börse ausgebeutet, in der That hätte man an dergleichen gar nicht gedacht. Janck habe gefürchtet, daß er von Reichenheim betrogen würde, da er für den Verrath einer wiener Depesche, durch welchen an 20,000 Thlr. mit einem Schlage verdient worden seien, nur einige hundert Thaler erhalten habe. Er habe deshalb einmal an Meyer selbst geschrieben. Janck habe im Gefängniß große Angst gehabt, daß man diesen seinen Brief bei Meyer gefunden haben würde, sich aber damit beruhigt, daß er so vorsichtig gewesen sei, seinen Namen nicht darunter zu setzen. Janck habe auf diesen Brief auch eine anonyme Antwort erhalten, und hätten ihn die Gebrüder Reichenheim hierauf eingeladen, selbst zu Meyer zu kommen, was er auch gethan habe. Er wäre dann öfter mit Meyer persönlich zusammengekommen, namentlich einmal in dem Fränkelschen Delikateßkeller in der Jerusalemer Straße. Janck habe ferner erzählt, daß die in seiner Wohnung gefundene erhebliche Geldsumme von dem Gelde herrühre, welches er von den Gebrüdern Reichenheim für den Verrath der Depeschen erhalten habe, es sei noch eine fingirte Berechnung herumgeschlagen, als ob das Geld von einem Börsen-Differenz-Geschäft herrühre, nur 40 Thaler davon gehörten zum Spargelde seiner Kinder. Zeuge führt hier noch mehrere minder erhebliche Spezialitäten an. Bei seiner Entlassung aus der Haft habe er noch mehrere Bestellungen von Janck mitbekommen. Die Frau des Janck solle, wenn sie Geld gebrauche, zu einem andern Telegraphenbeamten gehen, der den Beinamen der Dicke führe und noch Geld von dem Verrath einer Depesche hinter sich habe. Der Schwager Eichmann solle fest bleiben und nichts einräumen u. s. w. Zeuge giebt alle diese Erklärungen mit Klarheit und Bestimmtheit ab, in zwei Punkten verwickelt er sich aber auf Befragen der Vertheidigung in Widersprüche. In dem polizeilichen Protokoll hat er angegeben, daß Janck die oben erwähnte Tante, bei welcher die Abschriften der telegraphischen Depeschen abgegeben worden waren, als eine Tante des Goldberg bezeichnet habe, in dem gerichtlichen von Goder in der Voruntersuchung beeidigten Protokoll ist von einer Tante des Reichenheim die Rede. Zeuge klärt diesen Widerspruch dadurch auf, daß er heut bekundet, er erinnere sich nur noch, daß die Nachrichten für Goldberg bei einer Tante abzugeben seien, er müsse aber dahingestellt sein lassen, ob es eine Tante des Goldberg oder Reichenheim gewesen sei. Ein zweiter Widerspruch blieb ungelöst und war über solchen eine bestimmte Erklärung vom Zeugen nicht zu erlangen. Der Zeuge sprach sich nämlich im polizeilichen, im gerichtlichen Protokoll und bei seiner heutigen mündlichen Vernehmung jedesmal verschieden darüber aus, ob Janck nur einmal oder öfter bei Meyer gewesen sei, und ob Janck aus eigenem Antriebe, oder auf Veranlassung der Gebrüder Reichenheim zu Meyer gegangen sei. In der Voruntersuchung hatte Goder bekundet, daß Jank auch einmal von einer Geldzahlung gesprochen, welche er direkt von Meyer erhalten habe. Dies vermochte Goder heut nicht mehr zu bekunden, sondern so viel er sich erinnert, hatte Janck erzählt, die Geldzahlungen an ihn seien immer durch Vermittelung der Gebrüder Reichenheim erfolgt. Goder erklärte übrigens im Fall einer Abweichung seine polizeiliche Auslassung für die richtige, da er damals die gnaze Sache noch frisch im Gedächtniß gehabt habe und er sich bewußt sei, damals die Wahrheit gesagt zu haben. Hierauf folgt die Vernehmung des Bücher-Revisors **Bierstädt**, welche nichts für die Sache Entscheidendes bringt. Auf spezielles Befragen bemerkt der Revisor noch, daß Reichenheim nach Ausweis des Cassabuchs etwa 1500 Thlr. von Meyer empfangen habe (er habe etwa 1900 Thlr. erhalten und 400 Thlr. zurückgezahlt). Meyer erklärt hierauf, daß dieses Geld nicht in das Privat-Vermögen des Reichenheim geflossen, sondern Geld gewesen sei, welches Reichenheim an andere Banquiers als Differenzen für abgeschlossene Geschäfte zu zahlen gehabt hätte. Der Bücherrevisor erklärt übrigens, daß er für das Banquiergeschäft kein vollständig eingeweihter Sachverständiger sei. Derselbe hat auch die Bücher des Angeklagten Goldberg revidirt und bekundet aus solchen, daß dieser im letzten Jahre baar ca. 11,000 Thlr. verdient, dann aber diese 11,000 Thlr. und noch 6000 Thlr. wieder verspekulirt, also an 17,000 Thlr. verloren habe. **Hiermit wird die Beweisaufnahme geschlossen.**

---

*† **Breslau**, 13. November. [**Schwurgericht.**] In der heutigen Sitzung wurden verurtheilt: 1) die Stellenbesitzer Franz **Rüdiger** und Alois **Riedel**, beide aus Leubus, wegen schweren Diebstahls, resp. Theilnahme daran unter mildernden Umständen, Ersterer zu 1 Jahr, Letzterer zu 1 Jahr 1 Monat Gefängniß; 2) die unverehel. Christine **Paul** aus Breslau, welche von den Geschworenen für schuldig erachtet wird, Sparkassenbücher gefälscht und sich falsche Besitzscheine ausgestellt zu haben, wegen wiederholter Urkundenfälschung, Unterschlagung und Diebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus nebst 100 Thlr. Geldbuße, ev. 2monatlicher Haftverlängerung. — Der dritte Angeklagte, Häusler Karl Wilh. **Güntzel** aus Bogschütz, gegen welchen schwerer Diebstahl im ersten Rückfall vorlag, war nicht erschienen, und soll dem Antrag der Staatsanwaltschaft gemäß seine Verhaftnahme bis zur nächsten Sitzungsperiode erfolgen, bis wohin auch die Verhandlung der Sache vertagt wurde. — Als vierter Angeklagter trat der Inlieger K. C. **Rosner** aus Magnitz auf, der jedoch durch das von den Geschworenen mit 7 gegen 5 Stimmen gefaßte und vom Gerichtshof bestätigte Verdikt für nicht schuldig erachtet, demzufolge auch von der Anklage des schweren Diebstahls im ersten Rückfall freigesprochen wurde.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Die Maßnahmen der österreichischen Regierung zur Regelung der Geldverhältnisse.

Die Bemühungen der österreichischen Regierung zur Regelung des Geldwesens im Kaiserstaate sind zunächst und vor allem darauf gerichtet, die Nationalbank in die Lage zu setzen, daß sie die Baarzahlungen wieder auf die Dauer aufzunehmen im Stande sei. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die österreichische Staatsregierung einem Systeme von Maßnahmen sich zugewendet, die in vielfacher Beziehung von hoher Wichtigkeit sind. Die Staatsregierung hat nämlich die Tilgung ihrer noch ganz unbedeckten **Schuld von ca. 100 Mill. Thalern an die Nationalbank mittelst Ueberantwortung von Domänen gesichert, alsdann die Gründung einer Hypothekenbank** und außerdem **einer Kreditanstalt für Handel und Gewerbe** projektirt. Die Modalitäten der Ueberweisung der Domänen, so wie die Statuten der Hypothekenbank und Kreditanstalt liegen vor und haben ihrem wesentlichen Inhalte nach auch durch die Breslauer Zeitung weitere Verbreitung gefunden. Es ist mithin die Thunlichkeit gewährt, sich über **Werth** und **Zusammenhang** der ergriffenen Maßnahmen ein Urtheil zu bilden. — Die Hauptfrage ist natürlich die, ob **durch dieselben das angestrebte Ziel erreicht werden dürfte.** Sieht man letzteres darin, daß die Regelung des Geldwesens binnen **kurzer Zeit** erfolgen solle, — so muß diese Frage unserer Meinung nach **verneint** werden. Dagegen wird man nicht in Abrede stellen können, daß jene Maßnahmen geeignet seien, unter nicht ungünstigen Zeitverhältnissen und bei entsprechender Durchführung die Regelung des Geldwesens nach **längerer** Zeit eintreten zu lassen.

Bevor die vorhin erwähnten Domänen nicht wirklich verkauft sind, und hierdurch die Tilgung der oben bezeichneten Staatsschuld an die Nationalbank stattgefunden hat, gelangt letztere sicher nicht dahin, ihre Baarzahlungen aufnehmen zu können, und es bleibt die Regelung des österreichischen Geldwesens eben so lange unerfüllt. Wenn gleich nun auch die Hypothekenbank und die Kreditanstalt Institute zu **werden** versprechen, welche unmittelbar und mittelbar der Operation der Veräußerung der Domänen gewichtigen Vorschub zu leisten geeignet sind, so möchte diese doch um so mehr längerer Frist bedürfen, als die bevorstehenden Einzahlungen auf die Nationalanleihe, auf die Aktien der neu zu begründenden großen Geldinstitute u. s. w. die Kapitalkräfte Oesterreichs für die nächste Zeit übermäßig in Anspruch nehmen, und als ein großer Anreiz zum Ankaufe von Gütern bei den Angehörigen eines Staates nicht vorhanden sein kann, in welchem fundirte und vom Staate garantirte Papiere vorhanden sind, welche 6½ bis 7 pCt. Zinsen bringen. Die Hauptbetheiligung bei dem Ankaufe von Gütern wird aber in Betracht der Natur jedes in Erwerbung von Grundbesitz bestehenden Geschäfts in den Kreisen österreichischer Staatsangehörigen gesucht werden müssen, wenngleich auch anzunehmen ist, daß außerösterreichische Käufer nicht ganz fehlen dürften, und daß fremde Kapitalien die Operation des Verkaufes namentlich mittelbar durch ihre Zeichnungen für die projektirten großen Kreditanstalten wesentlich unterstützen werden. Hätten fremde Kapitalisten den Wunsch, in Oesterreich Grundbesitz zu erwerben, so könnten sie denselben jederzeit durch Erwerbung von Gütern, die sich in Privathänden befinden, befriedigen, und brauchten auf die Veräußerung der in Rede stehenden Domänen nicht zu warten, welche zudem keineswegs niedrig veranschlagt zu sein scheinen und zu anderen, als ihrem dermaligen Werthe angemessenen, Preisen doch nicht zu erwerben sein werden.

Um die Schwierigkeiten zu vermindern, welche sich hiernach dem Verkaufe der Domänen entgegenstellen und die dadurch noch erheblich wachsen, daß die Güter mit Schulden, welche von den Käufern übernommen werden könnten, nicht belastet sind, daß ferner der Realkredit in Oesterreich gegenwärtig ein sehr geringer ist, und daß mithin die Kaufgelder meistens zu ihrem ganzen Betrage und aus eigenen Mitteln auszuzahlen wären, bot sich in der gleichzeitigen **Schöpfung der Hypothekenbank** ein hoffnungsreiches Mittel der Aushilfe dar. Wir zweifeln keineswegs, daß gedachtes Institut eine segensreiche Tragweite über diese Verhältnisse hinaus habe, aber wir sehen in dem Bestreben, die wirthschaftliche und über nicht zu weite Zeiträume sich ausdehnende Veräußerung der Domänen zu befördern, den rothen Faden, welcher sich durch das Projekt der Begründung der Hypothekenbank und der nahen Verbindung derselben mit der Nationalbank hindurchzieht, auch sich in der Schöpfung der Kreditanstalt für Handel und Gewerbe noch deutlich erkennen läßt.

Indem die Hypothekenbank voraussichtlich den Käufern von Domänen hypothekarische Darlehne insoweit bewilligen dürfte, als sie solches mit Sicherheit zu thun vermag, wird sie die Veräußerung der Domänen nicht nur erheblich fördern, sondern wahrscheinlich erst unter solchen Modalitäten **möglich** machen, durch welche diese Maßnahme ein Hilfsmittel zur Regelung des Geldwesens zu werden verspricht. Denn, falls der Domänenverkauf über einen sehr langen Zeitraum sich hinziehen müßte, so träte dte Gefahr ein, daß der beabsichtigte Zweck nicht möchte erreicht werden.

Die **Kreditanstalt für Handel und Gewerbe** kann aber unmittelbar auf die Veräußerung der Domänen dadurch günstig einwirken, daß sie beispielsweise Unternehmungen anregt und zu Stande bringt, welche den Ankauf und die industrielle Ausnutzung von ausgebotenen Güter-Komplexen beabzwecken. Ein derartiges Vorgehen läge ganz in der Tendenz dieser Anstalt, welche überhaupt von dem ersprießlichsten Einflusse auf die wirthschaftlichen Zustände Oesterreichs sein muß, wenn sie mit Einsicht, Unparteilichkeit und Energie geleitet wird. Aber selbst im besten Falle können die Erfolge der Thätigkeit der Kreditanstalt nur allmälig hervortreten, und der Zeitpunkt bis zum Eintritte eines durch dieselbe bewirkten erhöhten Volkswohlstandes und einer gehobenen Steuerfähigkeit der Bevölkerung — in welchen Faktoren die wirksamsten Elemente zur dauernden Herbeiführung eines geregelten Geldwesens und des Gleichgewichts zwischen Staatseinnahme und Ausgabe zu erblicken sind — ist gewiß kein nahe liegender. Man könnte deshalb zweifeln, ob die Schöpfung der Kreditanstalt als ein **wesentliches** Element in dem Systeme zu betrachtn sei, welches die Regeluug und feste Begründung des Geldwesens in Oesterreich zu seinem nächsten Zwecke hat. Und doch muß diese Frage unseres Erachtens bejaht werden.

Bei der Unsicherheit der dermaligen Weltlage nämlich, — bei der Wahrscheinlichkeit, daß die österreichischen Staatseinnahmen noch auf Jahre hin und über den Zeitpunkt der Zuflüsse aus der Nationalanleihe hinaus selbst unter äußeren friedlichen Verhältnissen die Ausgaben des Staates nicht werden zu decken vermögen, — so wie endlich bei der Möglichkeit, daß Oesterreich in die Lage kommen könnte, wiederum eine schwebende Schuld aufzunehmen, resp. die noch vorhandene Schuld zu vergrößern, — bei diesen Aussichten und Eventualitäten mußte darauf Bedacht genommen werden, Veranstaltungen zu treffen, um einer derartigen unwillkommenen Nöthigung zur Herbeischaffung extraordinärer Geldmittel **ohne Heranziehung der Nationalbank** unschwer entsprechen zu können. Denn bei einer abermaligen Benutzung der Nationalbank zu solchem Zwecke trat die Gefahr einer Störung in der Wiederherstellung geordneter Geldverhältnisse oder gar einer Bedrohung des schon geregelten Geldwesens in Aussicht. Von der Kreditanstalt, welche bekanntlich Noten nicht ausgeben soll, kann der Staat in Zeiten des Bedürfnisses wohl aber eine solche Hilfe sich versprechen, ohne gerade die Verletzung wichtiger volkswirthschaftlichen Interessen befürchten zu dürfen. So wird denn die Kreditanstalt auch dazu dienen, die bisher bestandene, so schädliche nahe Verbindung des Staates mit der Nationalbank allmälig zu beseitigen, und in **dieser** Qualität hauptsächlich bildet sie einen wesentlichen Faktor in dem zur Regelung der Geldverhältnisse vorläufig wenigstens groß **angelegten** Plane, — einen Faktor, der — abgesehen von seiner sonstigen Bedeutung — nach dieser Richtung hin um so segensreicher zu wirken vermag, als eben nahe Beziehungen der Kreditanstalt zum Staate bei weitem mindere Gefahren für das Staatswohl in sich tragen, als solche der Nationalbank gegenüber bereits gegenwärtig hervorgetreten sind und unter ähnlichen Verhältnissen stets zu besorgen sein würden.

⊠ **Breslau**, 12. November. [**Gewerbe-Verein.**] Sitzung vom heutigen Tage. Vorsitzender: Baurath **Studt**. Auf der Tagesordnung stehen:

I. **Schlesische Industrie-Ausstellung.** Dieselbe wird den verschiedenartigsten Deutungen unterliegen, wie dies bisher geschehen. Nach § 3 der Vereins-Statuten ist der Verein aber verpflichtet, zweijährig eine Ausstellung zu veranstalten, und dürfte es an der Zeit sein, den Fabriken, sowie den strebsamen Handwerkern Gelegenheit zu geben, ihre Produkte hier zu speziellerer Kenntnißnahme zu bringen, wie dies bei einer Weltausstellung ja nicht zu erreichen ist, wo der Einzelne verschwindet, und dem Beschauer nicht Zeit bleibt, auf Spezialitäten sich des Weiteren einzulassen. Die pariser Ausstellung hat wegen der Entfernung, dem Mangel der Sprachkenntniß und manchen andern Uebelständen nur vereinzelt besucht werden können. Das Interesse für eine schlesische Ausstellung, als einer Förderin für Gewerbe und Handel, ist gewiß mächtig genug vorhanden; die Gewerbe-Vereine der Provinz, so wie eine nicht unbedeutende Zahl anderer gewerblicher Vereine finden hier ihr geeignetes Gebiet für ihre Thätigkeit. Viele Industriezweige werden auch bei der demnächstigen Ausstellung hier eine würdigere Repräsentation finden, als dies selbst in Paris der Fall war, und viele Gegenstände, welche dort als neu kennen gelernt wurden, werden hier bereits ihre Verallgemeinerung finden, und so dürfte unsere demnächstige Ausstellung eine gewiß nicht wenig umfangreiche werden, und das um so mehr, wenn bei schwierigeren und kostbareren Gegenständen eine Combination der verschiedenen Kräfte stattfindet. Bereits sind die nöthigen Veranstaltungen getroffen, einen Grund legenden Anfang für die nächstjährige Industrie-Ausstellung zu gewinnen, und da die 1852er Ausstellung ein so allgemein befriedigendes Resultat geliefert, und dieselben Kräfte, namentlich auch die Presse, gewiß — wie früher — für denselben Zweck thätig sein werden, so ist die Aussicht auf ein erfreuliches Resultat auch keine illusorische zu nennen.

II. **Seidenbauzucht.** Dieselbe fängt an, sich Bahn zu brechen. Bestimmt, Leinen- und Baumwollen-Webern einen Ersatz für ihre verlorenen Arbeiten zu gewähren, hat sie einen guten Anfang gemacht, diese ihre Aufgabe zu realisiren.

Die Wiege des Seidenbaues ist China. Schon 3000 v. Chr. hat dort eine Kaiserin den Seidenbau eingeführt. Ziemlich gleichzeitig scheint er in Indien sich Bahn gebrochen zu haben. Unter Justinian wurden Raupen und Laub nach Griechenland gebracht. Im 12. Jahrhundert kam der Seidenbau nach Italien, im Anfang des 16. Jahrh. nach Frankreich, im 17. nach England und Sardinien, nach Deutschland durch Elisabet Margareth. 1719 wurden alle Kirchhöfe der Mark mit weißen Maulbeerbäumen bepflanzt. Friedrich II. Förderung des Seidenbaues ist bekannt. 1810 brachte der Maulbeerzucht enorme Verluste durch das Einschlagen der alten Pflanzungen. Der Mangel an Haspelanstalten wirkte auf die Seidengewinnung sehr nachtheilig, und da die Industrie eine von oben her gezwungene war, so schlug dieselbe im Volke damals niemals Wurzel. Das Klima für die Seidenzucht ist aber bei uns günstiger, als in Italien. Dort müssen sehr kostspielige Bauten für die Luftventilation erbaut werden, Krankheiten, die dort vorkommen, kennen wir nicht. Ist auch die Produktivität des Laubes in den Südländern größer, so ist die vaterländische doch vollkommen genügend. Die Neuzeit hat eine bedeutende Steigerung der Bestrebungen für Seidenzucht hervorgerufen. Der hiesige Verein hat das Seine dazu seit 3 Jahren redlich beigetragen. Der Vortragende setzt dies weiter auseinander, wie dies seiner Zeit in den umfangreichen Berichten des Seidenbau-Vereins auch in diesen Blättern wiedergegeben, und hebt namentlich die hohe Ertragsfähigkeit dieses Industriezweiges, die weitere Ausbreitung desselben namentlich durch Bebauung der Feldwege, welche jährlich 1,080,000 Thlr. Gewinn an Rohseide liefern dürften, hervor. Schlesien besitzt bei circa 300 Q.-Meilen Ackerland circa 6 Q.-Meilen Feldwege und Grabenränder. Würden diese nur auf einer Seite in einer Entfernung von 24 Fuß mit Maulbeerbäumen bepflanzt, so ergiebt dies, bei der Annahme von 1½ Ruthe Breite, daß auf diese Weise 8 Millionen Bäume daselbst stehen können, ohne anderen Produkten den geringsten Abbruch zu thun, und da um so mehr, als der Maulbeerbaum ganz so gezogen wird, wie die Kopfweide. Diese 8 Millionen Bäume zu einem Alter von 15 Jahren genommen, würden wenigstens einen Ertrag von 10 Pfund Laub pro Stamm geben, mithin ein Quantum von 80 Millionen Pfund Blätter. Davon könnten die Raupen von circa 72,000 Loth Grains (Eier) gefüttert werden. Diese würden bei mittlerer Ernte à 30 Metzen Cocons pro Loth einen Ertrag von 2,160,000 Metzen Cocons = 216,000 Pfd. Seide ergeben, und mindestens 100,000 Menschen, theils kürzere Zeit bei der Zucht, theils längere beim Haspeln, Weben, Färben 2c. Beschäftigung und lohnenden Verdienst gewähren. Rechnet man den Werth der Seide zum möglichst niedrigen Preise auf 5 Thlr. pro Pfund, so ergiebt dies einen Ertrag von 1,080,000 Thlr. — Unter den vorgezeigten Produkten verschiedener Züchter erregte namentlich die von **Kirstein** in Hirschberg gewirkten **Schleier**, die Elle 24 Sgr., besondere Aufmerksamkeit.

III. **Wagenvordergestelle.** Von der pariser Ausstellung wird eine zwar schon seit kurzer Zeit bekannte, dort aber in besonderer Vollendung dargestellte Einrichtung, auf möglichst leichte Art Wagen umzudrehen vorgezeigt. Statt daß die Umdrehung seither im Halbkreise vor sich ging, nimmt die jetzige nur einen Viertelkreis ein und ist nach dem Gesetz der Ellipse konstruirt. Wer sich näher dafür interessirt, wird bei dem Wagenbauer **Dreßler** leicht Gelegenheit finden, die Einrichtung näher kennen zu lernen. Bei demselben sind auch sehr vortheilhaft construirte Fußtritte für verschiedene Arten von Wagen nach pariser Modellen einzusehen.

IV. **Photadylbeleuchtung.** Herr Kaufmann **Groß** stellte eine bedeutende Zahl der von ihm debitirten Photadyl-Lampen in allen Größen und für die verschiedensten Beleuchtungsorte aus, durch welche das seit-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 532 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 14. November 1855.

(Fortsetzung.)

her einstimmige Urtheil über die Vorzüglichkeit, Sauberkeit und Wohlfeilheit dieses Brennstoffes eine neue Bestätigung fand. Von besonderem Interesse dürften die von uns bereits früher beschriebenen Photadyl-Sparlämpchen mit einem Konsum von nur $\frac{1}{2}$ Pfennig pro Stunde sein, welche bereits in enormer Verbreitung begriffen sind, aber — wie das gewöhnlich ist — auch sehr klägliche Nachahmungen gefunden haben, die leicht geeignet sein dürften, durch ihre Unsolidität und bald eintretende Unbrauchbarkeit die guten Eigenschaften der von Groß geführten und vorher approbirten Sparlämpchen zu verdächtigen. Die Abnehmer wollen daher auf die bezeichnete Firma achten, wenn sie sich mit guter Waare versehen wollen.

---

† **Breslau**, 13. Novbr. Bei schwachem Geschäft war die Börse heute in sehr matter Haltung; alle Aktien wurden billiger verkauft als gestern. Die Stimmung blieb bis zum Schlusse matt. In Minerva-Aktien ist Einiges zu $106\frac{1}{4}$—$106\frac{1}{2}$ Prozent gehandelt worden, wozu Geld blieb. Fonds unverändert.

C. [**Produktenmarkt.**] Obgleich die Berichte von auswärts ein animirteres Geschäft und theilweise höhere Preise bringen, so blieben jene doch ohne Einfluß auf unseren Markt. Feine Sorten Getreide fanden ziemlich coulanten Absatz für den hiesigen Konsum, geringe Sorten blieben nach wie vor vernachlässigt. Preise ganz unverändert wie gestern.

Wir notiren Weizen ord. weißen und gelben 75—115 Sgr., mittle Sorten 124—140 Sgr., feinen gelben 148—152 Sgr., desgl. weißen bis 165 Sgr. — Roggen, ordin. 90—97 Sgr., mittler 104—108 Sgr., feiner 111—114 Sgr., feinste Waare 1—2 Sgr. darüber. — Gerste 67—72—75 Sgr. — Hafer 34 bis 42 Sgr. — Erbsen 90—100 Sgr., feine gesucht und bis 110 Sgr. pro Scheffel willig bezahlt.

Oelsamen: Winterraps mit 130—152 Sgr., Winterrübsen mit 130—140 bis 142 Sgr., Sommerrübsen mit 115—128 Sgr. pro Scheffel käuflich.

Kleesamen, weißer fortdauernd schwach zugeführt; dies bestätigt die früheren Annahmen, daß das Ergebniß der Ernte in dieser Saat nur sehr dürftig gewesen sein muß; von rother Saat dagegen mehren sich, bei der eingetretenen kälteren Witterung, die Zufuhren, in Folge dessen die Käufer heute zurückhaltender waren und billigere Preise beanspruchten; rothe Saat heute nicht über $19\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr., weiße mit 17—$24\frac{1}{2}$ Thlr. pro Centner nach Qualität zu notiren.

Spiritus in steigender Tendenz, loco $16\frac{2}{3}$ Thlr., November $16\frac{1}{2}$ Thlr., Dezember $15\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar-März $15\frac{1}{2}$ Thlr.

Zink loco 7 Thlr. 3 Sgr. Gld.

Pesth, 7. Novb. [**Wolle.**] Mit Wolle geht es nicht lebhaft, die anwesenden Nehmer steifen sich beharrlich mit niederem Angebot, und wollen vom knappen Geldmarkt und bei theurer Verwendung von wiener Briefen durch Erzielung billiger Preise Nutzen ziehen. Der Geschäftsgang blieb auch heute in allen geringen Gattungen flau; im Ganzen dürften wieder an 2000 Ctr. der verschiedenen Sorten Abzug gefunden haben. Gebirgs-Zweischuren, Sommer- und Winterprodukt, erzielten von 85—99 Fl., Heves-Gyöngyöser 70—75 Fl., feine bis 82 Fl., Theißwolle 74 — 80 Fl., ganz geringe 67—70 Fl.. Bacser 55—64 Fl.

Wasserstand.

Breslau, 13. Nov. Oberpegel: 15 F. 9 Z. Unterpegel: 3 F. 7 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Eisenbahn-Einnahmen.

[**Wilhelms- (Kosel-Oderberger) Eisenbahn.**] **In der Woche vom 3. bis incl. 9. November 1855 wurden auf der Wilhelms-Bahn befördert: 1849 Personen und eingenommen 12,974 Thlr. Gegen dieselbe Woche vorigen Jahres mehr 4,948 Thlr.**

Breslau, 13. November. Die neue Oder-Zeitung bringt in dem heutigen Morgenblatt einen Artikel, in welchem sich der Verfasser sehr den Kopf zerbricht, wie das vom Magistrat bei den Nachwahlen eingeschlagene Verfahren mit der Wahlverordnung vom 30. und dem Reglement vom 31. Mai 1849 zu vereinigen sei. Wenn der Verfasser die gedachte Verordnung ruhig und unbefangen gelesen hätte, so würde er keine Kopfschmerzen haben.

In Bezug auf Nachwahlen von Wahlmännern enthält allein der § 18 der gedachten Verordnung eine Bestimmung. Sie lautet:

„Mit Ausnahme des Falls der Auflösung der Kammer, sind die Wahlen der Wahlmänner für die ganze Legislaturperiode dergestalt giltig, daß bei einer erforderlich werdenden Ersatzwahl eines Abgeordneten nur an Stelle der inzwischen durch Tod, Wegziehen aus dem Urwahlbezirk oder auf sonstige Weise ausgeschiedenen Wahlmänner neue zu wählen sind."

Das Gesetz sieht also nur den Fall vor, wo giltig gewählte Wahlmänner im Laufe der Legislaturperiode als Wahlmänner ausscheiden.

Will man streng hiernach interpretiren und keine anderen Nachwahlen zulassen, so würden auch da, wo die vorgenommenen Wahlen für ungiltig erklärt sind, Nachwahlen unzuläßig sein; denn es ist in diesen Fällen keine Wahl zu Stande gekommen. Das Entscheidende aber ist eben „das Nichtzustandekommen der Wahl." Ob dies darin seinen Grund hat, daß gar nicht oder daß ungiltig gewählt ist, ist für die gesetzliche Auffassung der Wahlverordnung völlig gleichgiltig.

Unseres Erachtens liegt aber die Sache so, daß für den Fall, daß die Wahl eines Wahlmannes nicht zu Stande gekommen ist, die betreffende Verordnung gar Nichts bestimmt. Unter diesen Umständen versteht es sich nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen von selbst, daß, wenn in Folge einer Ersatzwahl eines Abgeordneten, Nachwahlen für Wahlmänner nothwendig werden, auch da Nachwahlen anzuordnen sind, wo nicht gewählt ist. Diese Interpretation erfordert außerdem die größtmögliche Rücksicht, welche man dem Wahlrecht der Urwähler schuldig ist.

Die Oderzeitungspartei (mit diesem Namen werden die hiesigen sogenannten Verfassungstreuen wohl richtig bezeichnet) versteht aber unter Freiheit eben nur die Freiheit, die ihr beliebt; wo die Wahlfreiheit nicht nach ihrem Geschmack ist, da soll sie beschränkt werden.

Zum Trost können wir der Oderzeitung noch sagen, daß der Herr Minister des Innern, der die Wahlverordnung auszuführen hat, das Verfahren des Magistrats für ganz legal erachtet hat.

Wegen der jüdischen Wahlmänner möge sich die Oderzeitungspartei gleichfalls nicht ängstigen, der Wahltermin findet am Sonnabend Nachmittag nach Beendigung des Sabbaths statt. D.

[3124] Die Verlobung meiner Tochter **Henriette** mit dem Hauptmann im 5 Artillerie-Regiment Herrn **Frey** zeige ich Freunden und Bekannten hierdurch statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Neisse, den 12. November 1855.

Waldmann, Major a. D.

[4973] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter **Malwine** mit dem Kaufmann Herrn **August Deegen** in Schlawentzütz beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 12. November 1855.

Verw. **L. Brunschwitz.**

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:

Joseph Rindfleisch.

Anna Rindfleisch, geb. **Rasch.**

Frankenstein, den 13. November 1855.

[4981] Entbindungs-Anzeige.

Die heute Mittag $12\frac{3}{4}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Wilhelmine**, geb. **Guhrauer**, von einem gesunden starken Knaben zeige ich hierdurch ergebenst an.

Geppersdorf, 12. Nov. 1855. **Mätzke.**

[4972] Todes-Anzeige.

Gestern Morgen um 5 Uhr verschied nach kurzen Leiden unser ältester geliebter Sohn und Bruder **Louis**, im Alter von 14 Jahren 3 Monaten an Nervenkrankheit. Diese Anzeige widmen allen Freunden und Bekannten und bitten um stille Theilnahme:

H. L. Schnapp.

Philippine Schnapp, geb. **Wiener**, nebst Geschwister.

Breslau, den 13. November 1855.

(Statt besonderer Meldung.)

[4974] Todes-Anzeige.

Das am 11. d. M., Abends $11\frac{1}{2}$ Uhr, erfolgte Ableben des Fräulein **Henriette Scholz**, Alte-Taschenstraße Nr. 21, zeige ich hiermit ergebenst an.

Breslau, den 12. November 1855.

Moritz Siemon,

Vorsteher des Theater-Bezirks.

Todes-Anzeige.

Am 9ten d. Mts. verschied in Schönholz bei Berlin im 70sten Jahre seines Lebens unser theurer Onkel **Georg Wilhelm Obermann**, was wir seinen Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst anzeigen. [3144]

Breslau, den 12. November 1855.

Carl von Obermann auf Kl.-Tinz.

Geheime Kommerzien-Räthin **Ruffer**, geb. **von Obermann.**

Theater-Repertoire.

Mittwoch den 14. Nov 39. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 3. Male: **„Die Diplomaten."** Geschichtliches Original-Lustspiel in 4 Akten von Rudolph Gottschall.

Donnerstag den 15. Nov. 40. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Gastvorstellung der Frau **Braunecker-Schäfer. „Das Versprechen hinter'm Herd."** Eine Scene aus den österreichischen Alpen mit Nationalgesängen von Alexander Baumann. (Nand'l, Frau Braunecker-Schäfer.) Hierauf: **„Einer muß heirathen."** Original-Lustspiel in 1 Akt von A. Wilhelmi. Zum Schluß: **„Spanisch oder Englisch."** Vaudeville in 1 Akt, frei nach Dumanoir von W. A. Herrmann. (Rosita, Choristin, Frau Braunecker-Schäfer.) **„La Madrilena"**, getanzt von Frau Braunecker-Schäfer.

Frau Braunecker-Schäfer wird 4 Gastvorstellungen geben.

Pädagogische Section.

Freitag, den 16. November, Abends 6 Uhr: Herr v. Kornatzki: die Lehre von den Formen und von der Schönheit; das Elementar- und Fachzeichnen. [3148]

Aufforderung zu einer Schillerstiftung.

Schiller, der Liebling und Stolz der deutschen Nation, hat oft Noth erleiden müssen. Die Erwägung dessen hat bei Gelegenheit der 50jährigen Todesfeier desselben in Dresden eine große Anzahl von Literaturfreunden, an deren Spitze die Herren Geh. Rath Dr. Carus, Dr. Gutzkow, Dr. Hammer, Oberbibliothekar Dr. Klemm, Major Serré, Staatsminister von Wietersheim, Hofrath Winckler stehen, veranlaßt, auf Schillers unsterblichen Namen eine Stiftung zu begründen, deren Zweck darauf gerichtet ist, bedeutenden Talenten, welche die Mehrung der Literatur deutscher Nation im Geiste der großen Vorbilder sich zum Lebensberufe wählten und ihr zum Ruhme gereichen, für den Fall eine Unterstützung zu gewähren, daß sie entweder selbst in Noth gerathen, oder ihre auf das Talent derselben angewiesnen, hinterlassenen Familien unverdient in Drangsal kommen und der Unterstützung bedürftig werden sollten. Zu diesem Zwecke sind bei den Genannten bereits nicht unbedeutende Beiträge eingegangen. Der Zweck dieser Stiftung ist ein so edler und Schiller's so würdiger, daß wir nicht einen Augenblick zweifeln, es werden auch bei uns zahlreiche Beiträge eingehen, wenn wir im Namen des Schillervereines nicht blos alle Verehrer des großen Dichters, sondern überhaupt Alle, denen das Gedeihen unserer Nationalliteratur am Herzen liegt, zu jenem Zwecke beizutragen einladen, und uns zur Annahme von Beiträgen erbieten, über die wir zu seiner Zeit öffentlich Rechenschaft ablegen werden. [3151]

Das Komite des Schiller-Vereines zu Breslau.

Becker, Stadtrath, Nikolai-Stadtgr. Nr. 3. Dr. Wagner, Professor, Altbüßerstr. Nr. 46. Gabriel, Inspektor, in Hermsdorf U./K.

Schramm, Rathssekretär, Ohlauerstr. Nr. 29.

Gallerie im Ständehause.

Die Kunstgegenstände, welche der Verein behufs der Verloosung angekauft, und in der Ständegallerie aufgestellt hatte, werden daselbst nur noch morgen, als Mittwoch den 14. zu sehen sein, indem sie behufs der Ausspielung während der am 19. stattfindenden General-Versammlung nach dem Vereins-Locale auf der Börse gebracht werden müssen. — Wir verbinden mit dieser Bekanntmachung die Anzeige, dass der Schluss der Gallerie, wegen der eintretenden rauhen Jahreszeit, für diese Saison mit dem 18. d. (Sonntag) erfolgen wird, dass jedoch der Besuch gegen Billets à 15 Sgr. für vier Personen, nach wie vor gestattet bleibt. [3139]

Breslau, den 13. November 1855.

Der Verwaltungs-Ausschuss des Schlesischen Kunstvereins.

Der schweidnitzer landwirthschaftliche Verein

versammelt sich Freitag den 16. November, Nachmittags 2 Uhr, in der goldnen Krone zu Schweidnitz. [3127] **Der Vorstand.** R. Seiffert.

Der schles. Centralverein zum Schutz der Thiere

versammelt sich am 15. Novbr., Abends 7 Uhr, im Tempelgarten. [3133]

Koniglich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Lieferung des pro 1856 erforderlichen kleinen Eisenzeuges zur Bahn-Unterhaltung, bestehend aus:

600	Ctr.	Unterlagsplatten,
150	„	Oberblechen,
300	„	Unterlagsscheiben,
160	„	Schwellenbolzen mit Muttern,
360	„	Hakennägeln,
250	„	Stoßschrauben mit 6eckigen Köpfen und
140	„	Seitenlaschen von Walzeisen oder Puddelstahl,

soll im Wege der Submission ausgegeben werden. Termin hierzu ist auf

Mittwoch den 5. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäfts-Lokal auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift

„Submission zur Uebernahme der Lieferung von kleinem Eisenzeuge"

eingereicht sein müssen. Die Lieferungsbedingungen liegen im oben bezeichneten Lokal Vormittags zur Ansicht aus und werden daselbst auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Kopialien verabreicht. Berlin, den 1. November 1855. [3131]

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

[2888] **Bekanntmachung.**

Mitteldeutscher Eisenbahn-Verband.

Auf den Stationen derjenigen Eisenbahnen, welche zum Mitteldeutschen Eisenbahn-Verbande gehören, können Waarensendungen nach folgenden Städten Frankreichs, als Paris, Rouen, le Havre, Dieppe, Boulogne, Calais, Dünkirchen, Laferté sous Jouarre, Epernay, Rheims, Chalons s. M. und Nancy mit direkten Frachtbriefen angenommen und zu direkten Frachtsätzen befördert werden, welche letztere in den Expeditionslokalen zu erfahren sind.

Die Besorgung der Zollformalitäten beim Uebergange nach Frankreich übernehmen die Eisenbahn-Verwaltungen.

Es muß aber jeder Sendung eine Deklaration der Waaren in doppelter Ausfertigung beigegeben werden, für deren wahrheitsgetreuen Inhalt der Versender den Verwaltungen nach Maßgabe der bestehenden reglementarischen Bestimmungen verantwortlich bleibt.

Die Formulare zu den Dekarationen, sowie Tarife sind in den Expeditionslokalen zu haben.

Berlin, den 29. Oktober 1855.

Die Verwaltungen des Mitteldeutschen Eisenbahn-Verbandes.

Für dieselben:

Die Direktion der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft.

gez. Fournier.

Stähr-Verkauf zu Grambschütz bei Namslau.

Der hier bezeichnete Verkauf findet vom 1. Dezember l. J. an täglich statt, und sind ausgezeichnete Exemplare zur Auswahl aufgestellt. — Eben so sind bei derselben Heerde 100 Schöpse, als Wollträger, verkäuflich. Grambschütz bei Namslau, 10. November 1855.

Das gräflich **Henckel von Donnersmarck**'sche Wirthschafts-Amt zu Grambschütz.

Französische Sprache.

Das ganze Sprachgebiet in einer Sammlung französisch-deutscher Gespräche hat Herr **Julius Ponge** mit Umsicht, sicherem Takte und systematischer Reihenfolge der Art vereinigt, daß wir in dessen soeben bei C. F. Amelang in Leipzig erschienenen (und in der **A. Gosohorsky'schen Buchh. (L. F. Maske)**, Albrechtsstr. Nr. 3, vorräthigen) 4. Auflage von

120 französisch-deutsche Gespräche über die verschiedenartigsten Verhältnisse des Geschäfts- und Gesellschaftslebens, nebst einer Sammlung der gebräuchlichsten Redensarten, Gallicismen und Germanismen ꝛc. zum Schul- und Privatgebrauch von Julius Ponge, Lehrer und vereidetem Translator beim Stadt-Gerichte in Berlin. Solid gebunden 27 Sgr.

Alles finden, was im geselligen Leben und dessen vielverzweigten Beziehungen, was in Wissenschaft, Kunst und Gewerbe in den verschiedensten Verzweigungen vorkommt, was der Sprachgenius an Ausdrucksweisen, Sprüchwörtern ꝛc. in sich schließt, was Inhalt und Styl brieflicher Mittheilungen erfordern! Das alles mit tiefer Kenntniß der Sprache und sittlichem Ernste durchdacht, so daß es auch der weiblichen Jugend als ein vorzügliches Lehrbuch in die Hand gegeben werden kann, bildet den Stoff des obigen Buches, was als eins der vorzüglichsten in dieser Art zu empfehlen ist. [3135]

Preisherabsetzung.

Nachbenannte gediegene Werke meines Verlages: [3136]

Diodori Bibliotheca historica. Ex recensione Ludovici **Dindorfii.** V. Volumina. Vol. IV. et V. continens: annotationes interpretum ad L. I.—V. et L. XI.—XIV. ad L. XV. XX. et fragmenta L. VI—X. et XXI.—XL. 8. maj. 1829. (Ladenpreis 20 Thlr.) Herabgesetzt auf **3 Thlr.**

Hoffmann, Dr. **S. F. W.**, bibliographisches Lexicon der gesammten Literatur der Griechen. Zweite umgearbeitete, durchaus vermehrte, verbesserte und fortgesetzte Ausgabe. 3 Theile. gr. 8. (Ladenpreis 9 Thlr.) Herabgesetzt auf **2 Thlr.**

liefere ich vom 1. November d. J. ab zu den beigesetzten bedeutend ermässigten Preisen durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** zu beziehen durch **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske).** **Ernst Geuther** in Leipzig.

Bei Otto Janke in Berlin erschien soeben und ist bei **Trewendt und Granier** in **Breslau** zu haben: [3140]

Abenteuer in den Wildnissen Australiens.

Von **William Howitt.**

Aus dem Englischen von Dr. **Sebald.**

8. Geh. 23 Bogen. Velinpapier. Preis 15 Sgr.

Dies Buch ist jedenfalls eine bedeutende Erscheinung auf dem mageren Felde der Literatur über Australien. Es ist eine lebhafte Schilderung der Eigenthümlichkeiten des Landes, des Volkes, der Sitten, der Naturerscheinungen, der Thiere, die dem Europäer zum Theil noch unbekannte oder fabelhafte Gestalten sind.

Dresdner Journal.

Das Abends erscheinende Dresdner Journal, welches außer **telegraphischen Depeschen** über wichtige politische Ereignisse die **Börsencourse** aus **Wien, Leipzig** und **Berlin** von **demselben Tage** enthält, trifft vom 16. d. M. an wieder wie früher schon **am nächsten Morgen** in Breslau ein. — Vierteljährlicher Preis desselben für Breslau 2 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf. **Inserate** werden mit 1 Sgr. für die gespaltene Zeile berechnet.

Dresden, den 12. November 1855. [3130]

Königliche Expedition des Dresdner Journals.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die hierselbst sehr vortheilhaft gelegene und gut eingerichtete Brau- und Brennerei, verbunden mit Schankgerechtigkeit, soll in dem auf

den 20. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr,

hier Amts anberaumten Termine, vorbehaltlich des Zuschlages, meistbietend verpachtet werden, wozu kautionsfähige und tüchtige Brauermeister mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen schon vorher bei uns eingesehen werden können.

Arnsdorf bei Schmiedeberg, den 10. November 1855.

Gräflich von Matuschka'sches Rent-Amt der Herrschaft Arnsdorf.

[3128] Gärich.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Auflösung meines Geschäfts offerire ich: [4979]

Hamburger und Zephir-Wolle,

Börsenseide und **Goldperlen,**

seidene, Atlas-, Taffet-, leinene und **Zwirnbänder,**

Hanfzwirn und **Nähgarn** in allen Farben,

echt **englische Nähnadeln** und **Stahl-Stricknadeln,**

Perlmut- und **Zwirnknöpfe** in großer Auswahl

zu **äußerst** billigsten Preisen.

Verw. **Caroline Seidel**, Firma: **A. D. Seidel**, Ring Nr. 27.

[932] **Bekanntmachung.**

Die Ausreichung der Coupons Series V. über die Zinsen vom 1. Jan. 1856 bis Ende Dezember 1860 von den von uns ausgegebenen Pfandbriefen Lit. B. wird in der Zeit

vom 1. bis 12. Dezbr. d. J., und vom 21. Januar k. J. ab,

mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und des 17. u. 18. jeden Monats, täglich des Vormittags in unserem Geschäftslokale, Albrechtsstraße Nr. 16, dergestalt stattfinden, daß von 9 bis 11 Uhr die Annahme der Pfandbriefe gegen Quittung unserer Kasse, und nach einigen Tagen von 11 bis 1 Uhr deren Wiederausgabe erfolgt.

Bei Vorlegung der Pfandbriefe behufs Abstempelung der Coupons ist ein Verzeichniß der Pfandbriefe, zu welchem Schemas in unserem Bureau unentgeltlich verabfolgt werden, zu übergeben.

Die Wiederausgabe der Pfandbriefe mit den Coupons erfolgt nur gegen Rückgabe der von unserer Kasse über die Pfandbriefe B. ertheilten Quittung an den Inhaber derselben, aber ohne Prüfung seiner Legitimation.

Auf einen Schriftwechsel behufs Uebersendung der Coupons können wir uns nicht einlassen, die Präsentation der Pfandbriefe und die Wiederempfangnahme derselben muß vielmehr persönlich oder durch einen Beauftragten geschehen.

Breslau, den 12. November 1855.

Königliches Kredit-Institut für Schlesien.

Frhr. v. Gaffron.

[3099] **Bekanntmachung.**

Im Auftrage des königl. Kreis-Gerichts Pleß werde ich am 16. Novbr. d. J. Nachmittags 1 Uhr im herrschaftlichen Schlosse zu Gardawitz einen Flügel, einen ganz gedeckten Wagen, vier junge Pferde und 3 Kühe meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen, wozu ich Kauflustige einlade.

Pleß, den 9. Novbr. 1855.

Sauneg,
Kreis-Gerichts-Kanzlei-Direktor.

Auktion. Freitag den 16. d. M. Vormittags 9 Uhr sollen im Appell.-Ger.-Gebäude am Ritterplatze, Pfand- und Nachlaßsachen, bestehend in Wäsche, Betten, Kleidungsstücken, Möbeln und Hausgeräthen versteigert werden. [3142]

R. Reimann, königl. Aukt.-Kommiss.

Auktion. Freitag den 16. d. M. Vorm. 11½ Uhr soll in Nr. 21 am Neumarkt eine Laden-Einrichtnng für Eisen- und Kurzwaaren, so wie der Vorbau, versteigert werden.

[3143] **R. Reimann,** k. Aukt.-Kommiss.

Tempelgarten.

Heute Mittwoch den 14. Novbr.:

Drittes Concert

der Tyroler-Sänger-Familie

Kilian.

Unter Mitwirkung der Frln. **Josepha** und **Anna Kilian** u. **Bertha Frey.**

Anfang 7½ Uhr. [4984] Entree 2½ Sgr.

[4978] **Geschäften,**

welche nur periodisch zu kaufmännischer Buchführung 2c. hierorts einen verlaßbaren thätigen schweigsamen Mann benützen können, vermag ich einen dergleichen recht angelegentlichst zu empfehlen. Mündliche Anfragen werde ich gern bescheiden. [4978]

Breslau. **A. E. Mülchen,**
Kloster-Straße 1 u. 2.

Eine Privatschule

in Oberschlesien, concessionirt und stark frequentirt, die gegenwärtig ein jährliches Einkommen von 600 Thalern abwirft (deren Ertrag jedoch bis auf das Doppelte steigen kann) kann von einem Candidaten des höheren Schulamts oder einem Theologen, der sein Examen pro rectoratu abgelegt hat, von Neujahr 1856 ab, übernommen werden. Bedingung wäre jedoch bei der Uebergabe, die gleichzeitige Uebernahme des Schul-Lokals, wie sämmtlicher Schulutensilien, Instrumenten, Büchern 2c., wozu ein kleines Kapital von einigen hundert Thalern disponibel sein müßte. Adressen werden unter A. S. M. poste restante Brieg franco erbeten. [2975]

Une française, très-bien recommandée qui a été dix années gouvernante dans la même maison, cherche un nouvel engagement, soit comme gouvernante, soit comme dame de compagnie. [3108]

Pour plus amples renseignements, s'adresser au propriétaire de l'hôtel Zetlitz à Breslau.

Preisgekrönte Bleistifte,

das Stück 6 Pfennige

mit durchaus ganzem Blei und gleichmässiger Milde bei tiefer Schwärze, zum freien Handzeichnen, Schattiren und Schreiben vorzüglich geeignet, für deren Vortrefflichkeit dem Fabrikanten die goldene Medaille des Civil-Verdienst-Ordens der baierischen Krone verliehen worden ist, bei **F. L. Brade.**

[2969] am Ringe Nr. 21.

Jeder Stift ist „F. L. Brade" gestempelt.

In einer lebhaften Stadt von 22,000 Einwohnern, mit Militär, Gymnasium 2c. ist sofort zur Uebernahme am 1. Januar eingetretener Familienverhältnisse halber, ein aufs beste eingerichtetes

Konditorei-Geschäft

gegen eine mäßige Summe, mit sämmtlichen Utensilien und Vorräthen zu verkaufen. Frankirte Adressen unter C. H. S. übernimmt zur Weiterbeförderung Herr F. Gräser in Breslau, Herrenstr. 18.

[4971] **Herrmann's Hôtel zur Stadt Berlin in Schweidnitz**

empfehle ich, neu und zeitgemäss eingerichtet, allen Reisenden zur freundlichen Beachtung.

Alexander Herrmann, früher Besitzer des Tempelgartens in Breslau.

Gebrüder Littauer,

Ring Nr. 20, vis-à-vis dem Schweidnitzer-Keller,

empfehlen ihr bedeutendes Lager

Burnusse, Mäntel,

Paletots, Jäckchen u. a. Confectionné's

zum Gebrauch als noble Toilette.

Die uns aus Paris fortwährend zugehenden neuesten Façons sind außerdem getreu copirt in den mannigfaltigsten Diversionen vorräthig und werden täglich geliefert, so daß unsere Auswahl in diesen Gegenständen wahrhaft großartig ist.

Preise fest und billig!

[3134] Gebrüder Littauer.

Die Seiden-Band- u. Weißwaaren-Handlung von

Poser und Krotowski

empfiehlt zu Weihnats-Geschenken nicht nur zurückgesetzte Stickereien zu auffallend billigen Preisen, sondern auch ganz moderne außerordentlich preiswürdig, und enthält sich daher jeder Preisangabe.

Poser und Krotowski,

Schweidnitzerstraße Nr. 1,

Ring-Ecke, vis-à-vis Herrn Moritz Sachs. [3147]

Anzeige für Bäckereien.

Nachdem ich 21 Jahre hindurch eine Bäckerei von 4 Oefen selbstständig betrieben habe, ist es mir gelungen, einen kombinirten dreifachen Ofen, der seinen Bestandthei en nach aus Eisen mit Ziegeln verblendet erbaut ist, neu zu konstruiren. Die drei unmittelbar über einanderliegenden Oefen werden durch **eine** Feuerung geheizt, sie brauchen daher auch nicht mehr Brennmaterial als **ein** gewöhnlicher Backofen, ja sogar bedeutend weniger, da die Hitze in allen drei Backöfen gleichmäßig zirkulirt und die gegenseitige Einwirkung der drei Backöfen aufeinander die innere Hitze des Ofens vermehrt und andauernd erhält. Der Ofen ist zu Steinkohlenfeuerung eingerichtet, kann also selbstredend auch mit Braunkohle und Torf geheizt werden, und gewährt schon dadurch bei den immer höher steigenden Holzpreisen immense Vortheile. Die Ersparniß des Feuerungsmaterials ist bei diesem Ofen eine derartige, wie sie noch bei keinem andern Ofen erreicht worden ist. Der von mir auf eigene Kosten vollständig ausgeführte und durch einen längern Selbstbetrieb bewährte Ofen, hat folgendes Resultat ergeben:

1) Zur Ausbackung von 50 Ctr. Roggenmehl ist eine Tonne Steinkohlen erforderlich;
2) Zur Ausbackung von 65 Ctr. Kommisbrotmehl ist eine Tonne Steinkohlen erforderlich.

Die Versuche mit Weizengebäck neben der Brotbäckerei ergaben entschieden ein ebenfalls gutes, allen Anforderungen entsprechendes Resultat. Das Brot bleibt an der untern Fläche durchaus rein, und die Farbe des Brotes kann mittelst der Schwühlzüge nach Belieben hergestellt werden.

Das königliche Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, welchem ich Zeichnung und Beschreibung des Ofens eingereicht habe, hat mittelst hohen Reskripts vom 5. Oktober d. J. die bedeutende Ersparniß, welche derartige Oefen an Brennmaterial gewähren, anerkannt, und die allgemeine Verbreitung derselben als wünschenswerth bezeichnet.

Die oben angegebenen Vortheile des Ofens hinsichtlich der Ersparniß an Brennmaterial und Lieferung einer durchaus tadellosen Backwaare **verbürge ich,** und verpflichte mich, überall, wo es gewünscht wird, nach Erbauung des Ofens die Bäckerei für die erste Zeit selbst zu leiten. — Für kleinere Bäckereien kann ein kombinirter zweifacher Ofen hergestellt werden. — Diejenigen Herren Bäckermeister, wie Besitzer von Bäckereien, welche hierauf zu reflektiren geneigt sein sollten, ersuche ich, sich der näheren Bedingungen wegen in portofreien Anfragen an mich zu wenden.

Liegnitz, im November 1855.

[3053] **C. Langer,** Partikulier, Hainauer Vorstadt Nr. 76.

Den Herren Landwirthen

beehre ich mich die **glücklich** hier erfolgte Ankunft der durch Herren **Riedner, Thiel und Comp.** in **Newyork** direkt angekauften und pr. Steamer „Washington" via Bremen s. Z. für mich abgeladenen

vier Sorten peruanische Kartoffeln:

Potatoes Mountain June, Mercer, Pinceye, White, sowie

amerikanischen Weizen, Roggen, Gerste und Hafer

anzuzeigen und gefällige Bestellungen darauf zu erbitten.

Hermann Straka, Junkernstraße Nr. 33, nahe der Börse,

[3150] Colonialwaaren-, Mineralbrunnen- und Delikatessen-Handlung.

Heute Mittwoch: [2968]

Frische Blut- und Leber-Wurst,

nach berliner Art, empfiehlt: **C. F. Dietrich,** Schmiedebrücke 2.

Die echten **Rheinischen Brust-Caramellen** sind in versiegelten rosenrothen Düten à 5 Sgr. — auf deren Vorderseite sich die bildliche Darstellung **„Vater Rhein und die Mosel"** befindet — stets zu haben bei **Th. Ferber,** Albrechtsstr. 11. [2289]

Graue und grüne, zahme und sprechende

Papageien,

Kakadu's, Zwerg-Papageien und kleine ausl. Vögel sind wieder zum Verkauf angekommmen.

[3138] S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Eine Lustgondel

mit Potschen, Segeln und Zubehör ist zu verkaufen Kleine Feldgasse 10. Näheres zu erfragen beim Haushälter daselbst. [4883]

Drei Stück starke **Zugochsen,** sowie 80 Stück **Brackschafe** stehen zum Verkauf auf dem Dominium Nieder-Kunzendorf bei Münsterberg. [3054]

Feiner Pecco-Thee

in 1/1, ½ und ¼ Pfd. à 1 Thlr. 20 Sgr. (bei Abnahme von 5 Pfd. billiger), wird in der Destillation J. C. Hillmann, Junkernstraße 16, verkauft. [3119]

Echte pomm. Gänsebrüste

von empfangener allererster Postsendung empfehlen:

Lehmann und Lange,

Ohlauerstraße Nr. 4. [4977]

In meiner Stammschäferei beginnt der

Verkauf von Böcken

am 1. Dezember. [3125]

Schwierse bei Oels. **von der Berswordt.**

Zu einem engl. Cursus,

der am 15ten d. M. beginnt (3 Thlr. f. das Semester), werden noch einige Theilnehmer gesucht; darauf Reflektirende belieben sich an **Mr. Silbermann,** Lehrer der engl. Sprache, Reuschestr. Nr. 58. 59, zu wenden. [4988]

Das Dom. Mittelsteine beabsichtigt eine bedeutende Parzelle Wald, bestehend in starken Klötzerstämmen, Bau- und Grubenholz auf dem Stamme zu verkaufen, und können Spekulanten sich deshalb melden bei dem freiherrlich von Lüttwitzschen Revierjäger Rimpler, wo sie das Nähere erfahren werden.

Mittelsteine, den 12. November 1855.

[3126] **Das Forstamt.**

Mertens Keller

(London Tavern)

Dejeuners, Diners und Soupers für Familien und Gesellschaften werden von 15 Sgr. pro Couvert ab, zu jeder Zeit, auf Bestellung und auch sofort, in besonderen Zimmern servirt.

Speisen à la carte in reichster Auswahl sind zu jeder Tageszeit vorräthig.

Bestellungen auf Dejeuners, Diners und Soupers, sowie auf einzelne Menagen werden auch außer dem Hause pünktlich und reel effektuirt. [2836]

Ein **Musiker,** welcher in ein Trompeter-Chor einzutreten wünscht, findet, sofern er auch im Spielen des Contrabasses geübt ist, ein vortheilhaftes Engagement im Trompeter-Chor des königl. 4. Dragoner-Regiments zu Lüben. [3101]

Ein **Privatsekretär,** der mit der Buchführung und Korrespondenz vertraut, eine gute Hand schreibt, bereits, aber nicht hinlänglich beschäftigt und **gut empfohlen wird,** empfiehlt sich zur Buchführung, Rechnungs-Abschlüssen und Kopialien auf's ergebenste. Näheres bei Hrn. Kfm. **Böse,** Altbüsserstr. Nr. 42. [3149]

Posten! Ein im Expediren geübter unverheiratheter **Kanzlei-Gehilfe** findet beim Bürgermeister **Kunze** in Stroppen sofort ein Unterkommen. [3129]

Ein Mädchen, im Schuheinfassen und Gamaschen-Nähen geübt, sucht Beschäftigung. Näheres Altbüsserstraße Nr. 15, eine Stiege.

Engl. Frucht-Bonbon.

Rocks, Drops, sowie gefüllte Chokolad.-Kugeln, empfiehlt in bekannter Güte zu sehr billigen Preisen an Wiederverkäufer: [4986]

A. Schladweiler, Breslau, Antonienstr. 16.

Patent-Unterjacken

von feinster Zephir-Wolle und Seide, auf dem bloßen Körper zu tragen, eben so alle stärkern Sorten bis zu den dicksten, Unterbeinkleider, Strümpfe, so wie wollene und seidene elastische Leibbinden, empfiehlt in reichster Auswahl zu soliden Preisen;

Carl Helbig, [4980]
Ohlauerstraße Nr. 1, Kornecke.

[4983] Besten neuen

Hamburger Caviar,

das Pfd. 25 Sgr, in Partien billiger,

Austern, Sprotten,

Mailänder, Strachino-, Brie- u. Neuchateller Käse, Nordhäuser Rost-Würstchen, Oppelner, Jauersche und Schömberger Würstchen, westfälischen Pumpernickel, Schwaden, getrocknete Morcheln, Trüffeln und Champignons bei

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Echt berliner Weißbier

empfiehlt die Haupt-Niederlage, Reuschestraße Nr. 60, zur gütigen Beachtung. [4987]

[4992] Echte

pomm. Gänsebrüste

in schöner Qualität empfing und empfiehlt:

Christ. Gottl. Müller,

Ring und Ecke der Schweidnitzerstraße.

Frische Austern, Kieler Sprotten

empfing wiederum gestern und empfiehlt:

C. J. Bourgarde,

[4989] Schuhbrücke 8, goldne Waage.

Alizarin-Tinte,

die sich durch ihre Vorzüge als schöne und leichtfließende **Schreib- und Kopir-Tinte** bereits einen guten und festen Ruf begründet hat und sich eines außerordentlich starken Absatzes erfreut, empfing wieder frische Zusendung in ganzen und halben Flaschen à 10 und 6 Sgr.:

[3137] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Vollsaftige [4985]

Gardeser Citronen, Messinaer Citronen, Malaga-Citronen, Oporto-Zwiebeln, Kieler Sprotten

empfiehlt billigst:

P. Verderber, Ring 24.

Frische Austern, Kieler Sprotten

empfingen wieder und empfehlen: [3145]

Gebrüder Knaus,

Ohlauerstraße 5 und 6, zur Hoffnung.

Eine **herrschaftliche Wohnung,** erste Etage, 14 Piecen, Mitte der Stadt, ab Ostern 1856 zu vermiethen. Näheres Ohlauerstraße Nr. 87, bei **Joseph Leipziger.** [4990]

Zu vermiethen

und sofort oder Weihnachten zu beziehen ist Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 67 die 1. Etage, bestehend in 5 neu renovirten Zimmern, Küche und Zubehör. Näheres Neuegasse Nr. 18, bei

[4975] **W. Hiller.**

Einige möblirte Piecen sind im Ganzen oder getheilt Friedrichstraße Nr. 4, 2. Etage, zu vermiethen. [4976]

Zu vermiethen und bald zu beziehen ein gut möblirtes Zimmer, 1 Tr. vornheraus, in der Nähe des Ringes. Näheres Nikolaistraße Nr. 80, im Laden. [4991]

Nur 33 Albrechts-Straße,

33 dicht neben der königl. Regierung befindet sich seit 9 Jahren: 33

König's Hôtel garni,

33 welches sich angelegentlich empfiehlt. 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau am 13. November 1855.

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weißer Weizen	154—165	96	76	=
Gelber dito	145—152	95	67	=
Roggen . . .	112—114	108	104	=
Gerste . . .	71—74	67	65	=
Hafer . . .	41—42	37	35	=
Erbsen . . .	105—110	100	96	=
Raps . . .	148—150	143—130		=
Rübsen, Winter-	140—142	136—131		=
dito Sommer-	123—126	118—110		=

Kartoffel-Spiritus 16¾ Thlr. Gl.

12. u. 13. Novbr.	Abs. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28"0"'70	27"11"'74	27"10"'93
Luftwärme	— 1,8	— 3,0	+ 1,8
Thaupunkt	+ 3,0	+ 4,7	+ 3,7
Dunstsättigung	89pCt.	85pCt.	60pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	heiter	heiter	heiter.

Luftwärme am 12. 2 U. — 0,4 statt + 0,4
Thaupunkt am 12. 6 U. — 0,5 statt + 0,5
Thaupunkt am 12. 2 U. — 1,6 statt + 1,6

Breslauer Börse vom 13. November 1855. Amtliche Notirungen.

Geld- und Fonds-Course.								
			Posener Pfandb.	4	102¼ B.	Freib. Prior.-Obl.	4	91¼ B.
			dito dito	3½	92¼ B.	Köln-Minden . . .	3½	169¼ B.
Dukaten		94¾ G.	Schles. Pfandbr			Fr.-Wilh. Nordb.	4	51 5/12 G.
Friedrichsd'or . .		—	à 1000 Rtlr. .	3½	92¼ B.	Glogau-Sagan . .	—	—
Louisd'or		109¼ G.	dito neue	4	100¼ B.	Löbau-Zittau . . .	4	—
Poln. Bank-Bill.		87 11/12 B.	dito Litt. B. . .	4	100¼ B.	Ludw.-Bexb. . . .	4	—
Oesterr. Bankn.		90⅚ G.	dito dito	3½	93¾ B.	Mecklenburger .	4	54 G.
Freiw. St.-Anl. .	4½	101¼ B.	Schl. Rentenbr.	4	94⅝ G.	Neisse-Brieger .	4	70 B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	101⅓ B.	Posener dito	4	95 B.	Ndrschl.-Märk. .	4	93 1/12 B.
dito 1852	4½		Schl. Pr.-Obl. . .	4½	100¼ B.	dito Priorit. . .	4	—
dito 1853	4	—	Poln. Pfandbr. .	4	88¾ B.	dito Ser. IV.	5	—
dito 1854	4½	101½ B.	dito neue Em.	4	88¾ B.	Oberschl. Lt. A.	3½	216¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	107¾ G.	Pln. Schatz-Obl.	4	—	dito Lt. B.	3½	184¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	86¼ B.	Krak.-Ob. Oblig.	4	82¼ G.	dito Pr.-Obl.	4	91¼ B.
Seeh.-Pr.-Sch. .	—	—	Oester. Nat.-Anl.	—	71 G.	dito dito	3½	80¼ B.
Pr. Bank-Anth. .	4	—	**Eisenbahn-Actien.**			Rheinische	4	113 G.
Bresl. Stdt.-Obl.	4½	—	Berlin-Hamburg.	4	—	Kosel-Oderb. . .	4	189⅚ B.
dito dito	4½	—	Freiburger	4	140¼ B.	dito neue Em.	4	158¼ B.
dito dito	4½	—	dito neue Em.	4	121¼ B.	dito Prior.-Obl.	4	90 5/12 G.

Industrie-Aktien-Bericht. Berlin, 12. November 1855.

Feuer-Versicherungen: Aachen-Münchener 1300 Gl. Berlinische 300 Br., 290 Gl. Borussia 80 Br. Colonia 940 Br. Stettiner National- 122 Br., 121 Gl., 121 bez. u. Gl. Schlesische 105 Gl., 105 bez. u. Gl. Fluß-Versicherungen: Stettiner Strom- 200 Br. Banken: Stettiner Ritterschafts- — — Braunschweigische Litt. A. 126 Br., 124½ Gl. Weimarische Litt. A. 112 Br., 111 Gl., 111½ bez. Lebens-Versicherungs-Aktien: Concordia (in Köln) 109 Br., 108 Gl. Dampfschifffahrts-Aktien: Mühlheimer Dampf-Schlepp- 113 etw. Gl. Bergwerks-Aktien: Hörder Hüttenverein 134 Br., 133 Gl. Eschweiler (Concordia) 103½ Br., 103 Gl.

Von den Umsätzen in Industriepapieren läßt sich auch in Beziehung auf die abgelaufene Woche nur wenig berichten. Borussia-Aktien waren zu 80 pr. Stück offerirt, Thuringia-Aktien ebenso zu 99¼, ohne dazu aber Nehmer zu finden. Dagegen waren schles. Feuerversicherungs-Aktien zu 105 sehr gefragt, ebenso niederrheinische Güter-Assekuranz-Aktien zu 190, sollten aber unter 200 nicht erlassen werden. Die Umsätze beschränkten sich besonders auf einige Posten Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Aktien zum Course von 1825, Stettiner National-Versicherungs-Aktien zu 120½ und Kölnische Rückversicherungs-Aktien zu 102, wozu dieselben aber Geld blieben.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.